

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffin-Konten 20. 600

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Wierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Ganzjährig . . . K 12-80

Für Cilli mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1-10
Wierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Ganzjährig . . . K 12-

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnement
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 86.

Cilli, Sonntag, 28. Oktober 1906.

31. Jahrgang.

Der Kampf um die deutsche Schule in Graßnig.

Die an die k. k. Schulbehörde vorgelegte Petition um Errichtung einer deutschen Schule in Graßnig wurde dem Gemeindevorsteher Ros in seiner Eigenschaft als Obmann des Ortsschulrates Graßnig, als welcher er noch immer fungiert, trotzdem er zu wiederholten Malen erklärte, sobald das neue Schulgebäude fertig sei, die Stelle niederzulegen, zur Aeußerung (?) übermittelt. Es ist aber Gott sei Dank ein Glück, daß seine Aeußerung wenig Einfluß hat.

Trotzdem hatte er nichts Eiligeres zu tun, als diese Akten seinen Gästen öffentlich herumzuzeigen, darüber seine bekannten faulen Wige zu machen und den auf der Petition unterschriebenen Geschäftsleuten seinen Zorn als Gemeindeobrigkeit anzudrohen.

Mit Hilfe der christlichsozialen Arbeiterschaft kam nun auch in seiner Schenke eine Versammlung zustande, von welcher allerdings bei seiner Aunmacht (?) ein größerer Besuch zu erwarten war; denn wenn man's genau nimmt, wären alles in Allem, Weiber und Kinder mitgerechnet, höchstens 100 Personen, trotzdem die hiesige deutsche Industrie etwa 1500 Arbeiter beschäftigt, weshalb diese Versammlung immerhin als ein klägliches Fiasko betrachtet werden muß.

„Slov. Narod“ fasselt freilich von 500 Personen, doch wer's glaubt — wird selig. Das Blatt bezeichnet diese Petition als Totenschein für das slowenische Graßnig, womit es allerdings den Nagel auf den Kopf getroffen hat; weiters bezeichnet „Slov. Narod“ die slowenischen Geschäftsleute, welche die Petition unterschrieben, als Krämer, welche vom slowenischen Geld reich geworden sind, übersteht

Das Sannweibchen und der Bog- leinertich.

Von Sagen von Cillej.

Wer den Mut hat, der erlebt's. Biermal des Jahres erscheinen sie. (Gemeint sind das Sannweibchen und der Bogleinertich.) Du kannst sie belauschen an den Ufern der Sann, die alpmwärts liegen, in den zwei Nächten der Tag- und Nachtgleiche, in der Sonnwend- und in der Julnacht.

So steht in einem alten Buche geschrieben, das sich von meinem Urcuravater auf mich vererbt hat. Da ich diese Worte just am Tage der Herbstgleiche (Sonntag den 23. September) gelesen hatte, so beschloß ich, den Gang zu wagen. Obwohl mir sonst die Sonntag-Nachmittage fast wie ein Augenblick erscheinen, so wollte doch dieser schier kein Ende nehmen. Endlich, endlich brach der Abend herein. Mein vier Wänden mußte es ganz angst und bange gewesen sein; denn unruhig gina ich im Zimmer auf nieder und zog alle fünf Minuten die Uhr aus dem Sockel. Es Uhr. Ich öffnete das Fenster. Die Nachtlust war empfindlich kalt; ich zog daher wärmere Kleider an, nahm meinen Ueberrock und trat auf die Straße. Nichts regte sich. Die Mondichel konnte ihren schwachen Schimmer nur mühsam durch den hellen Wolkenkleier drücken und außer einem Raier, der furchsam an mir vorbeibuschte, erdlicte ich nichts Lebendes. Mein Weg führte mich aus der Grazergasse über den

aber dabei ganz, daß gerade der ärgste Deutschensresser Ros ausschließlich sein Geld sowohl, als auch seine heutige Stellung als Gemeindevorsteher den Deutschen zu verdanken hat.

Zu obiger Versammlung erschien nun auch ein gewisser Dr. Gosal aus Cilli, welcher nebenbei bemerkt, seine Kinder in der deutschen Mädchenbürgerschule in Cilli untergebracht hat, als Redner, um gegen die deutsche Schule kräftig loszuwettern.

Sehr treffend erwiderte ihm ein anwesender Sozialdemokrat, daß in der hiesigen utraquistischen Schule ungenügend deutsch unterrichtet werde, daß es unbedingt notwendig sei, sich die deutsche Sprache durch Errichtung deutscher Schulen anzueignen.

Zu bemerken wäre noch, daß Ros seinen jüngsten Sohn bei einer reindutschen Familie in Laibach auf Kost hat — warum wohl — doch nur deshalb, damit er sich deutsche Bildung und Gefittung aneigne?

31 Millionen!

„Ein—und—drei—zig Millionen!! Herrgott, das ist ein Geld! Na, jetzt werden sie doch endlich Ruhe geben, die Staatsbeamten. Einunddreißig Millionen!“

So wird wohl mancher biedere Staatsbürger und Steuerzahler ausgerufen haben, als er vor einigen Tagen aus dem Staatsvoranschlag für 1907 erfuhr, daß die Summe der Gehalte im österreichischen Staatshaushalt um 31 Millionen Kronen gegen das Vorjahr gestiegen ist. Vor allem muß darauf hingewiesen werden, daß diese Summe nicht bloß für die Staatsbeamten im engeren Sinne, sondern für alle Staatsangestellten überhaupt gilt: der Weichenwächter von Kolomea hofft ebenso davon etwas zu bekommen wie der Ministeralkonzipist in Wien und der Finanzwächter in Spalato. Diesen 31 Millionen steht also eine gewaltige Anzahl von Anspruchsberechtigten ge-

genüber, welche wohl 100.000 weit übersteigt. Der Uneingeweihte wird nun glauben, daß diese Summe in zwölf Teile geteilt und das erste Zwölftel bereits am 1. Jänner unter die Glücklichen verteilt werden wird. So ganz dürfte dies aber nicht eintreffen, und im folgenden soll in großen, allgemeinen Zügen geschildert werden, auf welche Art der Staat seine Fürsorge für seine Angestellten mit den ihm von den Abgeordneten vertrauensvoll bewilligten Mitteln betätigen wird.

Im Jänner wird überhaupt nichts geschehen. Gegen Ende Februar werden in den Amtsblättern die „Stellenausschreibungen“ erscheinen: „... Gesuche sind im Dienstwege unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse binnen vier Wochen, d. i. bis 31. März d. J. einzureichen.“ Auf das hin werden dreimal so viele Gesuche eingereicht werden, als Stellen ausgeschrieben sind. Jedes Gesuch bedeutet für den Staat eine Einnahme von einer Krone. Im März wird abermals nichts geschehen, da man reichlich beschäftigt ist, auf das Ablaufen des Termins zu warten. In der ersten Hälfte April wird noch immer nichts geschehen; endlich, nach dem 15. werden den Glücklichen die langersehnten Dekrete zugehen: Sie werden hiemit ab 1. Mai 1907 zum — ernannt.

Ab 1. Mai 1907. Die ersten vier Monate wird sich der Staat in seiner Fürsorglichkeit ersparen. Diese edle Einrichtung nennt man Interkalarien; durch sie schrumpfen, wie man sieht, die 31 auf 21 Millionen zusammen. Doch wer glaubt, daß wenigstens diese 21 Millionen ihrer Bestimmung zugeführt werden, gibt sich abermals einer gewaltigen Täuschung hin. Um den Beamten bei ihrer Ernennung oder Beförderung an die höheren Bezüge zu gewöhnen und sie vor der Gefahr zu bewahren, durch das nunmehrige fückliche Einkommen zu Leichtsinne und Verschwendung verführt zu werden, erhält der Beförderte im ersten Jahre nur zwei Drittel seiner Gehaltserhöhung. Das andere Drittel steckt der Staat unter dem Titel „Diensttage“ ein. Ein Drittel von 21 ist 7; also bleiben 14 Millionen. So sehen, in der Nähe betrachtet, die Summen aus, die der Staat seinen Beamten zukommen läßt und wenn sich diese un-

und blicke unwillkürlich in die Mündung des Bäckleins. Da schien es mir, als höbe sich der läckere Otter, Herimbars Sohn, aus ihr und zöge einen langen, langen Lachs nach sich; aber, als ich genauer hinsah, waren es nur etke, stinkende Flußalgen, die sich wie ein Ri-senbart vom Steglein bis zum Stege hinschlängelten und es kam mir vor, als schriebe die Spitze dieses Bartes in lühngeschwungenen Runen die Worte: „Verschönerungsverein — komm — rasch, rasch, — damit du mich in meiner Pracht siehest, bevor das große Wasser erscheint und mich frißt; deiner unsaffbaren Güte und Nachsicht habe ich mein glitschrig-trautes Dasein zu verdanken. . . .“ Mir besonderer Schärfe waren die beiden Wörter: „Komm“ und „Rasch“ geschrieben gewesen; den Sinn der anderen Wörter hätte ich mehr erraten als gelesen. Man wird es daher begreiflich finden, daß gerade diese beiden Wörter unwillkürlich dem Gehege meiner Zähne entschlüpften; aber kaum waren sie entflohen, so hatte ich sie gar gerne zurückgeholt; denn in der Stille der Nacht hallten sie lauter als mir angenehm war und erweckten — noch jetzt pocht mein Herz ganz unheimlich, wenn ich daran denke — erst leisen, dann immer heftigeren und stürmischeren Wiederhall. Der erste schüchternen Rückruf der Wörter: „Komm, rasch!“ der in meiner unmittelbaren Nähe zu erklingen schien, wurde nämlich vom Parke her wiederholt, einmal, zweimal, . . . hundertmal und vom Steirerkogel, vom Nikolai- und Laiberge, aus den Badehütten, ja selbst vom Josefs-

genüber, welche wohl 100.000 weit übersteigt. Der Uneingeweihte wird nun glauben, daß diese Summe in zwölf Teile geteilt und das erste Zwölftel bereits am 1. Jänner unter die Glücklichen verteilt werden wird. So ganz dürfte dies aber nicht eintreffen, und im folgenden soll in großen, allgemeinen Zügen geschildert werden, auf welche Art der Staat seine Fürsorge für seine Angestellten mit den ihm von den Abgeordneten vertrauensvoll bewilligten Mitteln betätigen wird.

Im Jänner wird überhaupt nichts geschehen. Gegen Ende Februar werden in den Amtsblättern die „Stellenausschreibungen“ erscheinen: „... Gesuche sind im Dienstwege unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse binnen vier Wochen, d. i. bis 31. März d. J. einzureichen.“ Auf das hin werden dreimal so viele Gesuche eingereicht werden, als Stellen ausgeschrieben sind. Jedes Gesuch bedeutet für den Staat eine Einnahme von einer Krone. Im März wird abermals nichts geschehen, da man reichlich beschäftigt ist, auf das Ablaufen des Termins zu warten. In der ersten Hälfte April wird noch immer nichts geschehen; endlich, nach dem 15. werden den Glücklichen die langersehnten Dekrete zugehen: Sie werden hiemit ab 1. Mai 1907 zum — ernannt.

Ab 1. Mai 1907. Die ersten vier Monate wird sich der Staat in seiner Fürsorglichkeit ersparen. Diese edle Einrichtung nennt man Interkalarien; durch sie schrumpfen, wie man sieht, die 31 auf 21 Millionen zusammen. Doch wer glaubt, daß wenigstens diese 21 Millionen ihrer Bestimmung zugeführt werden, gibt sich abermals einer gewaltigen Täuschung hin. Um den Beamten bei ihrer Ernennung oder Beförderung an die höheren Bezüge zu gewöhnen und sie vor der Gefahr zu bewahren, durch das nunmehrige fückliche Einkommen zu Leichtsinne und Verschwendung verführt zu werden, erhält der Beförderte im ersten Jahre nur zwei Drittel seiner Gehaltserhöhung. Das andere Drittel steckt der Staat unter dem Titel „Diensttage“ ein. Ein Drittel von 21 ist 7; also bleiben 14 Millionen. So sehen, in der Nähe betrachtet, die Summen aus, die der Staat seinen Beamten zukommen läßt und wenn sich diese un-

begreiflicherweise damit nicht zufriedengeben und die Dreistigkeit haben werden, von ihren im Staatsgrundgesetze verbürgerten Rechte, Versammlungen abzuhalten, Gebrauch zu machen, um bessere Lebensbedingungen zu erlangen, wird der Finanzminister empört in die Welt hinausrufen: „Hohes Haus! 31 Millionen“ . . . und „So ist es!“ wird es von den Bänken ertönen.

Von der südslavischen Bewegung.

Nach dem Beispiele, das der südslavische Verschwörerwintel Belgrad gegeben hat, hat man nun auch in Sofia eine „Südslavische Lesehalle“ errichtet, in der die angesehensten Zeitungen der vier Nationen aufliegen werden.

Die serbische Fahnenfrage ist im Sinne des südslavischen Panlavismus entschieden worden. Die noch aus der Zeit der Befreiung vom Türkenjoch stammenden Fahnen werden verschwinden, um neuen Fahnen in den Farben rot-blau-weiß, bekanntlich Farben, die bei allen Slavenstämmen als Nationalfarben wiederkehren, platzzumachen.

Die kroatischen Omladinisten haben eine Flugchrift herausgegeben, die den Titel „Die neue Zeit in Kroatien“ führt. Das Heftchen schließt folgendermaßen: „Dem südslavischen Gedanken, daß uns mit unseren südslavischen Brüdern nicht nur die Bande des Blutes, sondern ein eisernes Gebot verknüpft, gehört die Zukunft. Die Verhältnisse auf dem Balkan arbeiten uns in die Hände. In Sofia, in Belgrad und auch in Laibach hat man sich begeistert für diese Idee ausgesprochen und auch wir Kroaten, die wir den hauptsächlichsten Träger und Vertreter dieses Hochzieles — Strossmayer, aus unserem Volke hervorgehen sehen — drücken unseren südslavischen Brüdern die Hand.“

Die Balkan-slaven veranstalten im kommenden Jahre in London eine Ausstellung, zu der König Peter und die Fürsten Ferdinand und Nikolaus das Gönneramt übernommen haben. Wie man sieht, spannen sich immer mehr Fäden von der Themsestadt und dem Reiche des Westkönigs zu den interessantesten Nationen am Balkan und den magyarischen Serbenfreunden.

Die neuen bosnischen Postmarken kommen nun doch trotz der Verwahrung der Süd-slaven gegen die deutsche Aufschrift zur Verwendung.

Am 27. d. M. werden die Gebeine Rakoczys, des gewaltigen Rebellen, nach Ungarn überführt. Aus diesem Anlasse finden in Orsova große Festlichkeiten statt, an denen auch Serben aus dem Königreiche teilnehmen werden.

Die in Makedonien auf die Türken losgelassenen serbischen Komitatschis haben über Auftrag einen ihrer Anführer namens Georg Skopljance ermordet, weil er von dem Revolutionsausschusse in Belgrad Rechenschaft über die Verwendung gewisser Gelder verlangte.

berge klang: „Komm, rausch!“ Dazu ächzten die vielen „gräßlich verwundeten“ Bänke im Stadtpark und in den Berganlagen, knirschten die großen Sannsteine auf den verschiedenen Ausflügelwegen über ihr „anstoßiges“ Dasein, pfliffen die „nackten“ Stellen auf den Berggehäupen vor Kälte und riefen zähneklappernd: „Schicke Baumkleider, denn uns frieret!“ Nur die berühmten Alazien des Marburger Streiflichterl-Mannes lachten übermütig und freuten sich ihres progigen Daseins.

In diesem Augenblicke war ich herzlich froh, daß der Marburger Streiflichterl-Mann diesen Aufbruch der Schöpfung nicht mitanhören konnte; denn sicherlich hätte er darüber einen sozial-ökonomisch-finanziell-pädagogisch-rationell-realistisch-kommunalpolitischen Aufsatz geschrieben, der imstande gewesen wäre, ob seiner zweifellos scharfsinnig-geistreichen Ausführung ungeheures Aufsehen zu erregen.

Hui! Welch ein Schreck! Ein Nachtkäuzchen (das Volk nennt es „Totenvogel“) flog knapp an meinem Kopfe vorüber und störte mich in meinen tiefstannigen Betrachtungen. Wie von einer zaubrischen Macht gedrängt, wandte ich mich um und verfolgte seinen leisen Flug; es strebte der Burglaserne zu, auf deren First es sich klagend niederließ. Uiiiih . . . miiiih . . . Wem gelten diese Todesrufe? Den vielen jungen Leben, die da in den düstern Räumen der Burg strohsackelig schlummern? Dem alten, ehrwürdigen Gebäude, diesem herrlichen Wahrzeichen der einstigen Größe Eilichs? Ich will das Letzte annehmen; denn . . .

Professor Anton Bezzenfel, ein steirischer Slovener hält in Sofia Vorträge über die Slovenen und ihre Bedeutung für das Südslaventum. In diesen Vorträgen gelangt die Uebersetzung zum Ausdruck, daß die Macht des Slaventums in der Gemeinbürgerschaft liege, die alle Slavenrämme zu betätigen haben.

Die bulgarische Regierung gedenkt in Sofia eine Handelsakademie ins Leben zu rufen. An die Anstalt sollen nebst französischen auch deutsche Lehrkräfte berufen werden, was „Slov. Narod“ als unvernünftig bezeichnet. Es gäbe unter den Slovenen genug Befähigte, die zugleich des Deutschen in höherem Grade mächtig seien, als ein geborener Deutscher. (1)

Das serbische Blatt „Srbska Rieč“ regt an, daß die serbischen Maturanten kroatische und bulgarische Hochschulen besuchen sollen, die Schriftstellerverbände der vier Nationen sollen untereinander in engere Beziehungen treten und das slovenische Schauspiel soll auch auf der Belgrader Bühne heimisch werden. Bei jeder Gelegenheit sollen alle vier südslavischen Banner entfaltet werden. Den Leuten von der Feder sei es vorbehalten geblieben, den Grund zu dem gewaltigen Bau der Zukunft zu legen, der vom Triglav bis zum Hämoss reicht.

Politische Rundschau.

Die Wahlkreiseinteilung ist nun doch unter den Schutz einer Zweidrittelmehrheit gestellt worden, womit den deutschen Forderungen Rechnung getragen wurde, denn, wenn auch bestimmt wurde, daß die Abänderungsanträge nur an eine Anwesenheitsziffer gebunden sind, so wurde doch durch Festsetzung dieser Ziffer mit 343 tatsächlich dasselbe erreicht, als wenn jede Abänderung an die Zweidrittelmehrheit gebunden worden wäre. Sollen Wahlkreise abgeändert werden, so müssen sich bei vollzähliger Hause mindestens 60 deutsche Abgeordnete damit einverstanden erklären.

Zum Minister des Äußern wurde an Stelle Soluchowski Freiherr von Nehrental ernannt. Ebenso wie sein Bruder der Reichsratsabgeordnete Freiherr Felix von Nehrental ist er politisch dem deutschen Großgrundbesitzer beizuzählen und gilt als ein überzeugter Anhänger des deutsch-österreichischen Bündnisses und eines Einvernehmens mit Rußland bezüglich der südslavischen Frage, sowie des Gedankens einer wirklichen Reichseinheit.

Wechsel im Reichskriegsministerium. Reichskriegsminister FML. Ritter v. Pirreich wurde auf seine Bitte unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des St. Stephansordens von seinem Dienstespostens enthoben. An Stelle des Herrn v. Pirreich, welcher voraussichtlich zum Generalstabschef ernannt werden wird, tritt der bisherige Landesverteidigungsminister FML. Schönaich, zu dessen Nachfolger, wie bestimmt verlautet, der Innsbrucker Divisionär FML. Konrad v. Hagen-

Horch! Wie es brodelnd und rauscht! Aengstlich aufkreischend fliegt das Nachtkäuzchen von dannen. Was brodelnd und rauscht? Sieh! aus dunkeln Schlünden, die an der „Nachtseite“ der Kaserne und der Nachbarhäuser wie verrostete Geschüßrohre drohend in die Mondnacht grinsen, da quillts hervor und schäumt und braust wie Andwari's Wasserfall; aber schwarz sind die Fluten, die den düstern Röhrenmündern entströmen; doch gleißt es und glänzt es auch dazwischen. Sinds fluchbeladene Goldbarren, die der grimmsinnige Zwerg Andwari mit in die Fluten schleudert? Vermutlich; denn „fluchartig“ duftende Schwaden strömen auf mich ein und erlaubten es meiner, heute schon so viel geplagten Nase nicht, noch länger naseweis zu sein; ich mußte fliehen.

Und das tat mir leid und noch heute ärgere ich mich darüber. Wie leicht wäre es mir geworden, die Zaubernacht, die sich mir bisher so gnädig erwiesen hatte, dazu zu benützen, des Wächleins Inhalt genau zu untersuchen und dadurch die Frage zur Entscheidung zu bringen, die der törichte Volksmund immer und immer wieder aufwirft, die Frage: „Ist es wahr, daß man um die Mitternachtsstunde herum — — —? Die Frage will ich nächstens ergründen.“

Nun huschte ich an den dunkeln Badebütten vorüber, woraus trotz der schneidenden Nachtkühle gar verlockend-heißes Liebesgeflüster erklang. Aber ich konnte nicht länger hier verweilen, ich wollte und mußte endlich ins Freie kommen; denn soeben

dorf ausersehen ist. Pirreich hat sich magyarischen Einflüssen zugänglich erwiesen; auch hat er dem Sprachenstreit im Heere durch unvernünftige Besordnungen Eingang verschafft. Die Deutschen sehen ihn nicht ungern scheiden. Seinen Nachfolger erwarten große Aufgaben, da die magyarischen Koalitionsparteien den mit der Krone geschlossenen Vertrag leugnen und von einer Truppenvermehrung, wie sie beabsichtigt wird, nichts wissen wollen.

Saubere Wirtschaft beim „Tulpenverbande“. Dien-Pester Mitteilungen zufolge fand am 20. d. eine Sitzung des Tulpenverbandes statt, in welcher über die eingelassenen Gelder berichtet wurde. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Reingewinn 42 000 Kronen betrage, was unter den Anwesenden geradezu Bestürzung erregte. Ein Abgeordneter der Unabhängigkeitspartei verlangte die Vorlage der Schlußrechnung, welche in einigen Tagen erfolgen soll. Erwähnt sei, daß unersäße 800 000 gewöhnliche Tulpen (Tulpenabzeichen) zum Preise von 1 K und 200 000 „Galatulpen“ zum Preise von 3 K zum Verkaufe gelangt sind. — Man kann gespannt darauf sein, in welche Tasche das viele Geld verschwinden ist.

Neue italienische Geschütze. Der italienische Staatsrat genehmigte den Vertrag mit Krupp auf Lieferung von neuen Kanonen im Betrage von acht Millionen Lire.

Serbo-ungarische Seelenverwandtschaft. Der serbische Exminister Paul Marinkovic hat an mehrere ungarische Abgeordnete eine Depesche gerichtet, in der er sie zu dem Erfolge der Aktion gegen Soluchowski beglückwünschte. Anlässlich des vierzigjährigen Jubiläums der Neujäger radikalen „Zastava“ kam es zwischen den serbischen Radikalen und den magyarischen Kossuthisten zu einer großen Verbrüderung. Die Kossuth-Partei entsendete zu der Jubelfeier eine 25gliederige Abordnung unter Führung des Adokaten Anton Kalmar. Der Führer der radikalen Serben, Dr. Branko Jlic, brachte einen Trinkspruch auf die magyarisch-serbische Freundschaft aus. Namens der Kossuthisten trank Anton Kalmar auf die gemeinsame Politik der Magyarern und Serben, die gegen Wien gerichtet sein müsse. Dieser Trinkspruch rief großen Jubel hervor und die Serben hoben den Sprecher auf die Schultern und trugen ihn im Saale herum. Als dann die serbische Tamburascenkopelle das Kossuth Lied anstimmte erreichte die Brauersternung ihren Gspel.

Feuerliche südslavische Grenzkatzen. Am Abend des 24. d. M. traf der b. Lantie bulgarische Bandenführer Apostol mit einer 30 Mann starken Bande Komitatschi in dem Dorfe Kossinomo im Bezirke Kazas-Fenidje ein. Das Dorf ist Eigentum des österreichisch-ungarischen Unteranen Filotas Papugeorg. Ein Teil der Bande drang in das Haus des patriarchistischen (griechischen) Einwohner Peter Pechliranis ein und nahm diesen sowie seinen kranken Bruder Lazarus gefangen. Sie schleppten die beiden Männer vor das Dorf. Dort zogen sie den beiden unglücklichen Opfer buchstäblich die

hatte es vom jungfräulichen Turme der Lutherkirche zwölf geschlagen, freudig, hell und scharf und ärgerlich brummt die alten Stadtkirchturm-glocken nach: Eins — — — zwei — — — So begreift auch in der Turmwelt das mütterliche Alter die hoffnungsfrohe Jugend nicht.

Endlich im Freien! Späzend schritt ich weiter. Der Mond spiegelte sich im Glase des Lutherturmes, dessen Spitze wie ein Riesenfahnen nach dem Sternenhimmel wies. Mein Auge folgte unwillkürlich dieser Richtung und es schien mir, als wenn der Nordstern, um den sich Mutter Erde leise dreht, gerade ob dem Turme schwebte und eine Stimme von oben rief: „Die Zeit rauscht mächtig heran und bald wird die Stunde erscheinen, wo du sein wirst die starke Mitte der gläubigen Menschheit!“ — und behutsam neigten Busch und Baum ihr Gesicht zur Erde und ein seltsam Geflüster war ringsum zu hören. Vor mir aber stand plötzlich ein altes, einäugiger Mann mit langem, graugelbem Feltem Barte, auf seinem Kopfe saß, tief in die Stirne gedrückt, ein breickämpfiger, grauer Schlapphut und um seine Schultern waltete ein langer grauer Mantel. Der Mann warf mir aus seinem großen, graublauen Aue einen Blick zu, der mir zeitlebens unvergesslich bleiben wird; dann wandte er sich langsam um. Da streifte der Saum seines Mantels mein Aulig und wie mit einem Zauberschlage st in vor mir eine kleine Stadt, worüber lächelnd die Sonne lag. Der graue Mann aber war verschwunden.

Haut vom Leibe und dann erst ermordeten sie die beiden unter schrecklichen Qualen. Der andere Teil der Bande drang in das Haus des Georg Stojan und schleppte dessen Mutter und die Frau seines Bruders Christos gleichfalls ins Freie, wo sie auch die beiden Frauen auf die entsetzlichste Weise ermordeten. Dann holten die Unholde Stojan und dessen Bruder Christos und Anton, zerrten sie vor das Dorf, wo sie die drei Männer gleichfalls unter schrecklichen Martern ermordeten.

Die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen. Die russische Regierung genehmigte die Wiedereinführung der deutschen Sprache im inneren Verwaltungsdienste der Ostseeprovinzen.

Aus Stadt und Land.

Folkstümlicher Vortrag. Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr wird der Grazer Universitätsprofessor, Herr Dr. Frisch im Hotel „Stadt Wien“ einen Vortrag über den Einfluß der Bodenkultur auf die Vegetation halten. Der Vortrag wird einen spannenden Abschnitt aus der Bodenkunde und der Physik der Landwirtschaft bringen und über die Wechselbeziehungen zwischen der Bodenpflege und das Pflanzenleben unterrichten.

Sitzung des deutschen Volksrates. Wie uns mitgeteilt wird, findet am Sonntag den 4. November l. J. nachmittags halb 4 Uhr im Kasinoalle in Marburg eine Versammlung des deutschen Volksrates für Untersteiermark statt. Die Einladungen hiezu werden demnächst hinausgegeben.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag den 28. Oktober findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche ein Reformationsfestgottesdienst (Pfarrer May) verbunden mit einer Ueberrittsfeier, statt. Der Rindergottesdienst schließt sich um einviertel 12 Uhr an. — Ueberdies wird ein Reformationsfestgottesdienst für die Schulkinder am Mittwoch den 31. Oktober vormittags 10 Uhr abgehalten werden.

Ernennung. Der Ackerbauminister hat den Oberforstkommissär Franz Donner in Silli zum Forstrate ernannt.

Ernennung. Herr Karl Pangerl, Feldwebel beim Inf.-Reg Nr. 87 wurde zum Kanzlisten der 1. l. Bezirkshauptmannschaft Silli ernannt. Die Ernennung dieses in bürgerlichen Kreisen sehr beliebten Unteroffiziers ist hier allgemein begrüßt worden.

Verkauf. Herr Johann Telsch hat das Haus Nr. 7 in der Grabengasse und das Haus Nr. 9 in der Brunnengasse von Frau Justine Telschmann käuflich erworben. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Telsch auch einen Neubau aufzuführen.

Der Beamtenwirtschaftsverband Silli hielt Donnerstag im Hotel „Zur Post“ seine Vollversammlung ab, auf deren Tagesordnung die Vornahme von Ersatzwahlen in den Ausschuß und allfällige Anträge standen. Die Erschienenen wurden vom Obmann-Stellvertreter, Herrn Dr. Josef

Drobnitsch auf das Herzlichste begrüßt und in Kenntnis des Umstandes gesetzt, daß durch das Ausscheiden von vier Mitgliedern des Verbandsausschusses, welches Ausscheiden auf Veranlassung der betreffenden Beamten zurückzuführen sei, Ersatzwahlen notwendig geworden seien. Bei den nunmehr vorgenommenen Wahlen wurde Herr Bezirkssekretär Kramberger zum Obmann gewählt. Herr Kramberger dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, erklärt, die auf ihn gefallene Wahl annehmen zu wollen und verbindet damit die Bitte, ihn tatkräftig unterstützen zu wollen. Zu weiteren Aemterführern wurden gewählt die Herren: Offizial Hans Ziggroffer als Zahlmeister, Adjunkt Maximilian Fekonja als Schriftführer und Postkontrollor Othmar Storzang als Beisitzer. Ein von Herrn Dr. Drobnitsch unter den „Freien Anträgen“ gestellter Antrag, dem früheren Zahlmeister des Verbandes, Herrn Oberoffizial Koroschek, der sich nunmehr in St. Marxin befindet für sein verdienstliches Wirken im Vereine auf brieflichem Wege den Dank auszusprechen, fand die allgemeine Zustimmung.

Die Filiale Silli der k. k. landwirtschaftlichen Gesellschaft für Steiermark stellt an alle landwirtschaftlichen und bäuerlichen Besitzer ihres Bezirkssprengels die Bitte, dem Obmann derselben, Herrn Vincenz Janič in Silli sofort schriftlich oder mündlich bekannt zu geben, wieviel Stück Mast- und halbfette Ochsen und Kühe jeder einzelne derzeit und in den nächsten Monaten zu verkaufen haben wird. Auf Grund dieser Angaben, welche dann an die Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen in Wien geleitet werden, wird dann Vorzeige getroffen werden, daß Einkäufer der Großschlachtereien hierher kommen, um das Vieh mit Abruf ab Stall bei den namentlich anzumeldenden Eigentümern zu kaufen. Da jedem einzelnen dadurch die Möglichkeit geboten wird, sein Vieh vorteilhaft zu verkaufen und sich einen ständigen, verlässlichen Abnehmer für dasselbe zu sichern, erwartet die Filiale die erbetene, umgehende Mitteilung jedes Interessenten.

Mädchenturnen. Es wird hiemit nochmals auf das Mädchenturnen aufmerksam gemacht, das leider bis heute noch so wenig Würdigung findet. Das Mädchen benötigt die Leibesübungen ebenso wie der Knabe. Die Turnübungen sollen die Mädchen jung und frisch erhalten und den Ausgleich schaffen mit den vielen Handarbeits-, Sprachen und Musikstunden. Leider sind in der Mädchenerziehung noch viele Lücken zu finden; auf die körperliche Entwicklung wird in manchen Familien noch sehr wenig Wert gelegt. Es ist den Eltern wärmstens zu empfehlen, ihren heranwachsenden Töchtern den anerkannt wohlthätigen Einfluß der Turnübungen auf den Körper angezeihen zu lassen. Die Aufnahme findet jeden Samstag von 6 bis 7 Uhr in der Grafeiturnhalle statt.

Vom Turnvereine. In allen Turnabteilungen herrscht jetzt reges Leben. Eine große Zahl junger Männer findet sich an den Turnabenden in der geschmackvoll eingerichteten, staubfreien Turnhalle ein,

um an den Leibesübungen mit Begeisterung teilzunehmen. Es ist dies ein gutes Zeichen, daß die Erkenntnis von dem günstigen Einflusse geregelter Turnübungen auf den Körper unter der Jungmannschaft in so reichem Maße Platz gegriffen hat. Wir wollen hoffen, daß es immer so bleibe. Die kräftige Turnerschar bürgt uns auch für ein strammes zielbewusstes nationales Vereinsleben. Der Turnverein blüht und gedeiht jetzt. Das seit 1. Oktober l. J. eingeführte Zöglingsturnen erfreut sich eines guten Besuches. Unbescholtene, anständige deutsche Jünglinge finden in dieser Abteilung jederzeit Aufnahme und werden zu tüchtigen Turnern herangebildet, so daß der Verein stets auf einen Nachwuchs rechnen kann. Im engeren Vereinsleben haben die Zöglinge keinen Anteil. Die Turner versammeln sich jeden Dienstag nach der Turnstunde im Vereinszimmer des Hotel „Stadt Wien“. Hier werden die Turner von den wichtigsten Ereignissen des Turnvereinslebens unterrichtet, auch wird der Inhalt von Turnzeitschriften besprochen und manches schöne Turnerlied gesungen. Die Turner würden es mit besonderer Freude begrüßen, wenn sich an jenem Abende auch manchmal unterstützende Mitglieder und Gäste einfinden möchten. Der Turnrat hat beschlossen am 8. Dezember eine Festsfeier im großen Saale des Hotels „Stadt Wien“ abzuhalten. Die Turner werden turnerische Uebungen vorführen und auch die Zöglingsteilnahme wird das erstmal öffentlich auftreten. Heil!

Bei den „Lokalpatriotischen Betrachtungen“ der letzten Hefenfolge, die wir einem Wiener Blatte entnommen hatten, ist eine wichtige Fußnote weggeblieben. In dieser Fußnote war auf den Irrtum hingewiesen worden, den der Verfasser dadurch begeht, daß er die Sillier Sparkasse als Geldgeber für den Bau des „Deutschen Hauses“ bezeichnet.

Schurfbewilligung. Vom l. l. Revierbergamte Silli wurde Herrn Norbert Kolischer, Privater in Graz, Klosterwiesgasse 59, eine Schurfbewilligung auf die Dauer eines Jahres, das ist bis einschließlich 13. Oktober 1907 erteilt.

Von der frei-alleutschen Partei Steiermarks. Aus einer Meldung des „Grazer Tagbl.“ leont Herr Dr. Delpin die Berufung in die steiermärkische Parteileitung der Freialleutschen ab, weil er sich ausschließlich der Sache des deutschen Volksrates für Untersteiermark widmen will.

Von der Südbahn. „Wie uns das Betriebsinspektorat der Südbahn in Graz mitteilt, werden von heute angefangen Frachtgüter für Triest-Südbahn wieder unbeschränkt aufgenommen und abgefördert.“

Wechsel im Kommando der Grazer Landwehr-Infanterie Gruppeneinheit. Der bisherige Kommandant der 22. Landwehr-Inf. Truppeneinheit in Graz, Herr FML Viktor v. Lascher wurde auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand übernommen und Herr Generalmajor Franz Coler v. Horstein, bisher Kommandant der 8. Gebirgsbrigade in Fotscha an seine Stelle berufen.

Der neue Bezirkshauptmann von Pettau. Der in Vertretung des Bezirkshauptmannes Baron

Nachdem ich mich von meinem ersten Erkennen erholt hatte, ging ich neugierig die Straße entlang, die sich gerade vor mir gegen Norden hinzog. Von Augenblick zu Augenblick wuchs mein Staunen. Was Traum? Was Wirklichkeit? Ich befand mich noch immer auf der Insel; aber welche Veränderung war vorgegangen! Landhaus reihte sich an Landhaus, eines schöner als das andere und nun stand ich vor einem großen Gebäude, worauf in glänzenden Goldbuchstaben die Worte prangten:

R. l. Staatsgymnasium.

Dahinter wieder ein mächtiges Gebäude, mitten in einem großen, wohlgepflegten Garten, mit der leuchtenden gotischen Aufschrift:

Deutsches Jünglingsheim.

Ich war eben im Begriffe, mir das Haus näher anzusehen; da hörte ich vieltausendstimmige Heilruf. Sie schienen von der Festwiese zu kommen. Dies veranlaßte mich, die Besichtigung vorläufig aufzugeben. Ich durchschritt trotz meiner Lei beschalle leichten Schritte die Gasse, bewunderte im Vorbeihuschen noch ein wirklich wunderherrliches Landhaus, das gegenüber der Lutherkirche stand und die Aufschrift trug:

Juliusheim

und gleich darauf befand ich mich mitten in einer wogenden Menschenmasse.

Alles winkte wie besessen mit Hüen und Taschentüchern und rief immer wieder von neuem: Heil! Im Mittelraume der Festwiese aber wurde ein junger Mann in Turnerkleidern von ebenfalls turnerisch gekleideten jungen Leuten auf deren Schultern herum getragen. Nun fragte ich einen Herrn, was dieser Aufzug zu bedeuten hätte. Der Angeredete sah mich verwundert an und sagte: „Ja wissen sie denn nicht, daß heute der Stiegenlauf-Wettbewerb ausgetragen wurde?“ Ich verneinte selbstverständlich und bat den Herrn, mir Näheres zu erzählen. Und er begann:

„Sie sehen doch da uns gegenüber die neue große Turnhalle? (Wirklich! Mit Staunen nahm ich den Prachtbau wahr.) Sie ist Eigentum des Sillier Turnvereines. Auf Anstiften des Sprechwartes wurden nun alljährlich hier auf der Festwiese Turnwettkämpfe veranstaltet und zwar galt es, die Meisterschaft zu zeigen auf den verschiedensten Geräten, ferner im Laufen, Springen, Steinwerfen u. s. w. Aber das zog nicht mehr recht. Da kamen der Sprechwart und der Turnwart des Vereines auf einen verblüffenden Gedanken: Es sollte etwas Neues, noch nie und nirgends Dagewesenes vorgeführt werden. Und, Sie sehen ja den heutigen Erfolg, das Ding hat eingeschlagen. Der junge Mann, den man wie im Donnerknall herumträgt, ist, wie ich bereits erwähnte, erster, einziger, unbestrittener Stiegenlaufwettkampfsieger geworden. Er ist die sieben Stufen

der Stiege, die Sie vor dem Haupteingange der Turnhalle bemerken, drei, sage dreimal auf und ab gelaufen, ohne dabei zu stürzen und das ist in Anbetracht dessen, daß die einzelnen Stufen nur eine Breite von 22 cm aufweisen — eines erwachsenen Menschen „A-ner“ Fuß ist mindestens 25 cm lang — eine wirklich erschreckend rühmendwerte Leistung. Von seinen Mitbewerbern haben sich aber auch zwei die Kniescheibe zerschlagen, zwei das Sprunggelenk verrenkt und drei den Fuß gebrochen.“

Aber ich sah plötzlich nichts mehr von dem verlockenden Traumbilde; ich hatte nur das Gefühl, als ob mir beim letzten Worte des Erzählenden etwas wie ein Mantelsaum über das Gesicht „gefahren“ wäre und alles war verschwunden. Vom Turme der Lutherkirche aber schlug es ein: die Geisterstunde war vorüber.

Fröstelnd ging ich heimwärts. Doch nahm ich mir vor, in der nächsten Julnacht wieder diesen Weg zu wandeln. Selig ist es mir dann, das Sannweibchen und den Vogeleinrich zu belauschen — woran ich, das Sonntagskind, gar nicht zweifle — so will ich darüber getreulich berichten.

Rudolf Apfaltrern die Geschäfte der hiesigen Bezirks-
hauptmannschaft leitende Oberkommissär Edler von
Prahl ist zum Bezirkshauptmann für Pettau aus-
ersehen worden, nachdem von der Berufung Ritter
von Madetzki Abstand genommen wurde.

Der Bezirkshauptmann von Gitsi. Statt-
halter Herr Baron Rudolf Apfaltrern v. Apfaltrern
beabsichtigt von seinem Posten zu scheiden und in
den Ruhestand zu treten.

Verstaatlichung der Südbahn? Wie in den
Kreisen der Südbahnverwaltung mit vollster Bestimm-
theit verlautet, habe sich die Regierung entschlössen,
auch die Erwerbung der Südbahn in die künftige
Verstaatlichungsaktion einzubeziehen.

Schahraub in einem Kloster. Man berichtet
dem „D. B.“ aus Zara unterm 21. ds.: Der heute
nachts im Franziskanerkloster Alle Mura verhaftete
Einbrecher, der den sogenannten Schatz des heiligen
Antonius zum Teile gestohlen hatte, gab sich anfangs
für einen wazierenden Arbeiter slowakischer Nationalität
aus Ungarn aus. Später wurde er als ein ehe-
maliger, aus einer Mittelschule ausgestoßener Student
aus Gitsi erkannt. Er soll einer ehrbaren Beamten-
familie entstammen und wurde hier von den Kloster-
brüdern aus Mitleid drei Tage lang beköstigt und
am kritischen Tage sogar mit dem nötigen Reisegelde
nach Triest versehen. Bei der Festnahme bedrohte er
die herbeigerufenen Mönche mit einem starken eisernen
Instrumente. Nach kurzer Gegenwehr wurde er jedoch
von einem jungen Laienbruder ergriffen und gebunden
in die Sakristei geführt, wo man ihm die gestohlenen
Wertgegenstände im Werte von mehreren tausend
Kronen wieder abnahm.

Schularzte für Oesterreich. Das Unterrichts-
ministerium hat an sämtliche berufenen Faktoren
die Aufforderung gerichtet, sich über die Einführung
ärztlicher Aufsicht in den Schulen zu äußern.

Bischof Jeglitsch und die Todsünde. „Slov.
Narod“ schreibt: Nach den kirchlichen Vorschriften
und staatlichen Gesetzen ist der Bischof, dem die
Zuweisung der einzelnen Pfarrgemeinden obliegt,
unter Todsünde verpflichtet, sie demjenigen zuzu-
weisen, der nach seinem Wissen hiesfür am wür-
digsten erscheint. Nachstehend sei ein Fall ange-
führt, um zu zeigen, wie Bischof Jeglitsch von
Laidach diese Vorschriften hält. Vor etwa sechs
Jahren hat der Bischof die Pfarre in Tgo ver-
liehen. Unter den Kompetenten, deren es genug
gab, war auch Peter Rohinjec und Dr. Mauring,
der kürzlich wegen Meineides zu zwei Monaten
Kerker verurteilt wurde. Damals schon war es
allgemein bekannt, welche Untugenden Dr. Mauring
besitzt, was er in verschiedenen Pfarren als Kaplan
alles getrieben hat, doch hat Bischof Jeglitsch die
Pfarre in Tgo ihm verliehen, obgleich er der
Ueberzeugung gewesen ist, daß Mauring der un-
würdigste unter den Kompetenten war. Bischof
Jeglitsch hat daher mit dieser Verleihung wissent-
lich eine Todsünde begangen. Warum er sie be-
gangen, wird wohl nicht schwer zu erraten sein.
Mauring besaß Geld, und deswegen hat der
Bischof, indem er alle kirchlichen und staatlichen
Gesetze ignorierte, die würdigen Kompetenten bei-
seite geschoben, um die Pfarre in Tgo dem Un-
würdigsten verleihen zu können. Solche Fälle
kommen zwar öfter vor (siehe Korrespondenzblatt
für den katholischen Klerus Oesterreichs Num-
mer 19 von heuer), daß aber der Laidacher Bischof,
welcher sich stets als der idealste hinstellt und
welchen auch der „Slovenec“ immer als solchen
schildert, eine Todsünde nur aus dem Grunde be-
geht, weil ihm Mauring persona gratissima ist,
ist für die Verhältnisse in Krain genügend bezeich-
nend. Durch solches Vorgehen unterstützt der
Bischof die Korruption unter der Geistlichkeit im
ausgiebigsten Maße. Wenn schon der Bischof
wissentlich und ruhigen Gewissens aus bloßer
Habsucht eine Todsünde begeht, wie solle man
etwas anderes von den ihm unterstellten Geist-
lichen erwarten, umsoweniger, da diese gut wissen,
daß sich derlei Fehlritte einmal für sie sehr gut
bezahlt machen werden.

Verein Südmark in Graz. Ausweis über
erhaltene Spenden, sowie gegebene Unterstützungen
und Darleihen in der Zeit vom 11. Oktober
bis 24. Oktober 1906 in der Steiermark. Spenden
liefen ein von: Dr. Rudolf Schüller in Graz
(anstatt eines Kranzes für Dr. Alexander Riegler)
10 K; Franz Rohregger in Bruck a. d. M. 30 K;
D. G. Kirchberg a. Wagram 14 K 62 h; M.
D. G. Gitsi (Mittwochgesellschaft) 5 K; Gitsi R. Zanger
unter „Notorrabausbesserung“ 4 K und Josef
Czerny aus Triest 10 K; Gemeinde Leibnitz 10 K;
Dr. Hofmann in Leibnitz 6 K; D. G. Peggau-

Deutsch-Feistritz (Festertrag) 48 K 35 h; D. G.
Seegraben-Judendorf (Festertrag) 167 K; Berggrat
Kottleuthner und Dr. Ernst Reiser in Graz je
10 K anstatt eines Kranzes für Frau Dr. Verié;
Otto Schellnegger in Graz 4 K; Ungenannt 6 K;
dann von den Abiturienten 1906 nachstehender
Mittelschulen: I. Staatsgymnasium in Graz 137 K;
II. Staatsgymnasium in Graz, Oktava B 94 K
60 h; Privatgymnasium Scholz in Graz 50 K;
Gymnasium in Gitsi 50 K; desgleichen in Pettau
38 K; desgleichen in Leoben 54 K 88 h; des-
gleichen in Marburg a. d. D. 41 K; Landes-
oberrealschule in Graz 30 K; Staatsoberrealschule
in Marburg a. d. D. 30 K. Aus den Sammel-
büchern: Akad. Korps „Joannea“ in Graz 25 K
50 h; Handelsschule Dr. Julius Fink in Graz
9 K 90 h; M. D. G. Gitsi 24 K 24 h; D. G.
Seegraben-Judendorf 15 K 50 h; Akad. Turn-
verein in Graz 10 K 70 h; Akad. Burschenschaft
„Stiria“ in Graz 19 K 02 h. Gründer: Verein
der Oberösterreicher und Salzburger in Graz
50 K. Spenden erhielten: eine Schule in Unter-
steiermark (Weihnachtsspende) 30 K; ein Kinder-
garten in Untersteier (Weihnachtsspende) 60 K;
weiter wurden an Studienunterstützungen 72 K
ausbezahlt.

Gerichtssaal.

Zwei Kanner Perwakenhelden.

Gestern fand vor einem Erkenntnisenate des
hiesigen Kreisgerichtes unter dem Vorsitze des
Landesgerichtsrates Ad. Regian die Hauptver-
handlung gegen die beiden Kanner Slo-
venen, den 27jährigen, ehemaligen Steuer-
amtsbeamten Friedrich Presfinger und den
19jährigen Handelsangestellten Josef Urel statt.
Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt-Stell-
vertreter Dr. Boschel; die Verteidigung des Presfinger
ruhte in den Händen des Dr. Brencic, die des
Urel hatte Dr. Prasovec übernommen. Der Anklage
liegen folgende Vorfälle zu Grunde: Am Abend
des 29. Juli führten die beiden Angeklagten in
nationaler Unduldsamkeit einen Streit mit deutsch-
sprechenden Passanten herbei, der alsbald in Tät-
lichkeiten ausartete. Im Verlaufe der von den beiden
Unruhestiftern herausgeschworenen erregten Aus-
einandersetzungen versetzte Friedrich Presfinger der
Josefine Geffer mit einem Stocke einen Hieb über
den Kopf und die rechte Hand und weiterhin dem
vorübergehenden, unbeteiligten Guido Kladoschel mit
dem Ausrufe: „Nemour pojdi proč.“ (Deutsch-
tümmler! Weg von da!) eine so wuchtige Ohrfeige,
daß er ihm das Trommelfell des getroffenen Ohres
sprengte. Schließlich geriet Presfinger auch noch mit
dem M. Paidasch in einen Kaufhandel, der beider-
seits mit leichten Verletzungen endete. Friedrich
Presfinger und seine Parteifreunde zogen sich dann
in das Grobelscher'sche Saffhaus zurück und schlugen
beim Herannahen der herbeigerufenen Sicherheits-
wache das Tor zu und wollten es auch nicht öffnen,
obwohl der Wachmann Narad die Aufforderung an
sie richtete, das Tor der Wache aufzuschließen.
Als es dem genannten Wachmann nach längeren
Versuchen endlich gelungen war, die Tür aufzu-
reißen, erhielt er von Josef Urel einen heftigen
Schlag mit dem Stocke über die linke Hand. Urel
holte noch zu weiteren Schlägen gegen den Wach-
mann aus, ward jedoch entworfen und nun fest-
genommen. Bei der Einvernahme im Gemeindeamte
bekannte er sich auch zu seiner Tat. Raum war
dies vorüber, so sollte es an einer anderen Stelle
durch Presfinger zu neuen Szenen kommen. Als
nämlich der Wachmann Narad einen großen Lärm
vernahm und zur Stelle hineilte, von wo das Ge-
schrei kam, fand er abermals den Presfinger, der
diesmal den Josef Pflaum und den August Ogereuz
ohne jede Ursache ins Gesicht geschlagen hatte.
Wachmann Narad wollte weitere Gewalttätigkeiten
verhindern und stellte Presfinger zur Rede. Dieser
aber beantwortete das amtliche Einschreiten mit
einem Faustschlag gegen die Brust des Wachmannes,
sodas derselbe zurücktaumelte, was der Angreifer
dazu benützte, um die Flucht zu ergreifen, wobei
er jedoch einem zweiten Wachmann geradezu ins
Gesicht rannte. Bei seiner Einvernahme durch
den Stadtschreiber und Stadtwachmeister Karl
Schalon, der ihm in Güte vorhielt, weshalb er
denn den öffentlichen Organen derartige Schwierig-
keiten bereite, erklärte Presfinger höhnisch: „Wir
provokieren ja, damit wir gegen die Polizei Stoff
bekommen und damit sie uns einsperre.“ Presfinger

bequemt sich bei der heutigen Verhandlung zu einem
teilweisen Geständnisse. Den Wachmann Narad
will er nicht erkannt haben, er sei von rückwärts
gefaßt worden und habe den Betreffenden von sich
gestoßen, ohne zu wissen, daß er einen Wachmann
vor sich gehabt habe. Urel hingegen leugnet alles,
er habe keinen Stock gehabt und habe infolgedessen
mit einem solchen auch nicht zuschlagen können. Die
Aussagen der einvernommenen Zeugen lauten für
die beiden Angeklagten sehr belastend, selbst der
von der Verteidigung geführte Zeuge Siloschel ver-
mag die Verantwortung des Urel nicht zu bestätigen
und verjagt gerade bezüglich des wichtigsten Um-
standes. Durch die Zeugenaussagen wird das Vor-
gehen der beiden Angeklagten so recht illustriert
und zugleich eine Probe von der Pöbelhaftigkeit
der Kanner Perwaken geliefert. Dem Schaubuden-
besitzer Beg, der sich mit jemanden in der deutschen
Sprache unterhielt, ward von den Slowenen zu-
gerufen: „Hier wird nicht deutsch gesprochen, sondern
nur slowenisch; wer deutsch spricht, wird durchge-
prügelt.“ Auch wurden Rufe laut: „Deutsche
Schweine! Die Deutschen sollen alle geschlachtet
werden.“ Mit Steinen, die in Papier gewickelt
waren, ward auf den Tischen getrommelt und
hiebei Drohungen gegen die deutsche Bevölkerung
ausgestoßen. Durch die Gerichtsärzte wird festgestellt,
daß es sich bei Kladoschel infolge glücklicher Heilung
des Trommelfelles nur um eine leichte Verletzung
handelt. Die Verteidigungsrede des Dr. Brencic
enthält Ausfälle gegen die Stadt Kanny und die
dortige Sicherheitswache. „Warum sind gerade in
Kanny derartige Vorkommnisse an der Tagesordnung?
ruft er aus, „Warum kommt derartiges nicht auch
in Marburg, in Pettau oder in Wind. Feistritz,
wo doch auch Slowenen wohnen, vor? Es handle
sich hier eben um eine in die Bevölkerung eigens
hineingetragene Erregung, um eine künstliche Mache.
Aufgabe der Kanner Polizei wäre es in erster
Linie gewesen, beschwichtigend einzuwirken. Seiner
Schutzbefohlenen Presfinger sei provoziert worden.
Zumindest sei auf seine hochgradige Aufregung im
Folge der Herausforderungen und dann auch auf
seine Trunkenheit Rücksicht zu nehmen. Staats-
anwaltstellvertreter Dr. Boschel, sah sich genötigt,
die Sicherheitswache in Kanny gegen die verfluchten
Angriffe des genannten Verteidigers in Schutz zu
nehmen. Er erklärt, daß man der Sicherheitswache
nicht den geringsten Vorwurf machen könne, daß
sie im Gegenteile sich einer großen Mäßigung be-
fleißigt und auch alle Privatanklagen freiwillig
zurückgezogen habe. Der Prasovec vertritt die Be-
hauptung, daß sich Wachmann Narad in einem
Fehlurteil, bezüglich der Person besunden habe und
daß er nur durch eine Kombination dazu gelangt
sei, in dem Angeklagten Urel den Täter zu erblicken.
Seiner Ansicht nach handle es sich hier überhaupt
nur um eine Kleinigkeit. Die Angeklagten rufen die
Gnade des Gerichtshofes an, hiebei kann es Pres-
finger jedoch nicht unterlassen, eine Gehässigkeit
gegen die Kanner Sicherheitswache mit einzuflechten.
Das vorliegende erdrückende Material ließ einen
Zweifel über den Schuldspruch nicht aufkommen.
Presfinger, der übrigens schon vier Vorstrafen auf-
zuweisen hat, wurde des Verbrechens der öffentlichen
Gewalttätigkeit und der tätlichen Wachebeleidigung
schuldig erkannt und zu zwei Monaten Arrest, der
Zweitangeklagte, Urel wegen des gleichen Verbrechens
unter Anwendung des außerordentlichen Milderungs-
rechtes zu sechs Wochen schweren Kerkers, verschärft
durch Fasten, verurteilt. Die höhnische Bemerkung:
„Wir provozieren ja, damit wir Stoff gegen die
Polizei erhalten“ ward als Wachebeleidigung nicht
erkannt, wohl aber erblickte der Gerichtshof in der-
selben ein unankündiges, taktloses Vorgehen, eine
cynische Kritik der eigenen Handlungsweise, wodurch
sich Presfinger als Provokateur zu erkennen gegeben
habe, jedoch nicht den Tatbestand einer Wache-
beleidigung.

Eine Justizpflanze.

Der 27jährige Heinrich Kandolf ist von der
Verbrecherlaufbahn nicht mehr abzubringen. Es ist
noch gar nicht lange her, daß er aus der Haft
entlassen wurde und schon sitzt er wieder hinter
Schloß und Riegel. Diesmal wurden ihm sechs
Monate Kerker zuerkannt. Kandolf hat diesmal
den hiesigen Tischlermeister Anton Bg in Kanny
durch seine Betrügereien hineingelegt. Es ward ihm
nämlich der Vertrieb von Schutttafeln übertragen
worden, für die Herr Beg ein Patent genommen
hat. Kandolf erschwandte sich auf Grund ge-
fälschter Bestellscheine, auf einem derselben fälschte
er auch das Siegel eines kärntnerischen Oerkschul-

Guter Appetit,
Leichte Verdauung,
Regelrechter Stoffwechsel

sind die Grundlagen körperlichen Wohlbefindens u. diese schafft sich Jeder d. regelmäßigen Gebrauch von Robit'scher „Temple-Quelle“ (als Mischung zu Wein, Kognak, Fruchtäften) oder Robit'scher „Styriaquelle“ (erheblich stärker, ledig).

Blousen-Seide

von 65 Kreuzer bis fl. 11.55 per Met. letzte Neuheiten! Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich

Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten 12321

Klavier-, Harmonium-Etablissement und

Leihanstalt

Gegründet 1840.

Gegründet 1840.

WIEN

Bäckerstrasse 7.

Telephon 16934.



BADEN

Bahnhofplatz 9.

BESTE
ZAHN-CRÈME

KALODONT

erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.



Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck
strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.

Aufberühmt, unübertreffbar gegen Ver-
dauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik,
Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 19 kleine od. 6 Doppelflaschen od.
1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss
K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen
alle noch so alten Wunden, Entzündun-
gen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre
Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr.
Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-
Droguerien. 11591

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist be-
sonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden,
da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und
die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht
Dosen à 35 fr. und 65 fr. sind bei Gustav Stiger
und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetitregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 2500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcelona.

Kleinlich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K 2.50 und zu 1 Liter à K 4.80.

Schicht-

Seife

ist die Beste!

Geh zum Waschen wie zum Reigen,
Brauche keine Kraft zu zeigen,
Seife habe ich von Schicht,
Schwere Plage gibt's da nicht.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiser-
keit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt,
mit Erfolg angewendet. 4560

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und
beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleim-
absonderung und ist in solchen Fällen bestens
erprobt.

Einheitsmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

besonders für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und
ableitende Einreibung bei Entzündungen
usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,
K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in
Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“
an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis
erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Uwer“
in Prag,
Elisabethstrasse Nr. 5 neu.
Versand täglich.

Gegründet 1862. Telephon 584

RUDOLF GERBURTH

k. u. k. Hof- Maschinist

WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE

Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen

HEIZ-ÖFEN

einfachster und elegantester Ausstattung
besonders feinst in allen Farben, teuer-
emallirte Ofen mit Nickelmontage.

REGULIER-FÜLLÖFEN von 15 Kronen aufwärts.

SPAR-, KOCH- U. MASCHINENHERDE
in allen Größen.

BESTE GASÖFEN U. KAMINE
schwarz und emalliert.

EISENKACHEL-ÖFEN
für zwei und drei Zimmerheizungen.

PATENT-EINSÄTZE
für Thonöfen.

DÖRR-APPARATE
Kontinuierliche

ETAGEN-
BACKÖFEN.

— BESTEINGERICHTETE —

BUCHBINDEREI

IM HAUSE

HERAUSGABE u. VERWALTUNG der

DEUTSCHEN WACHT

BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI &

Rathausgasse 5

XXXXXXXXXXXX

CEGEJA

& CILLI

Rathausgasse 5

XXXXXXXXXXXX

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-
RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, v
PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE,
STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE,
TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE,
BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE,
ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE,
KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME,
MEMORANDEN, PREISLISTEN

rates, einen Betrag von 50 K als Vorschuß, auch hatte sich Kandolf wegen Schreiberei, begangen an dem „Frangwirt“, zu verantworten.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Ueber das Jahr 1907 entnehmen wir dem neuen Jahrgang 1907 des deutschnationalen Taschenbuches (geleitet von Arthur von Wallpach, Herausgeber Karl Habermann) folgende Daten: Es beginnt für die griechische Kirche nach dem julianischen Kalender (alten Stils) mit unserem 14. Jänner. Die kirchliche griechische Zählrechnung, die von verschiedenen ihrer Anhänger als „byzantinische Aera“ benützt wird, tritt mit 1. September neuen (14. September alten) Stils des Jahres 1907 in ihr 7415. Jahr nach Erschöpfung der Welt. Das jüdische Jahr 5668 nach Erschöpfung der Welt beginnt mit dem 1. Tischni = 30. September 1907. Das moslemitische 1325. Jahr nach

der Hedschra (Mohameds Flucht) beginnt mit dem 23. Februar 1907. Das japanische 2567. Jahr nach dem Regierungsantritt des ersten Kaisers beginnt mit dem 1. Jänner 1907. Das altgermanische Jahr begann mit dem 25. Dezember. Das Taschenbuch, das sich großer Beliebtheit erfreut, bezieht man postfrei gegen Voreinsendung des Betrages von K 1.50 für Leinen, K 3.— für Ledereinband von der Verwaltung des deutsch-nationalen Taschenbuches in Innsbruck.

Körper und Nerven. Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß der menschliche Organismus zum Selberhalten hinreichende Mengen Fett nötig hat. Ganz besonders wichtig ist eine ausreichende Ernährung mit Fett auch für die Nerven, was durch neuere Forschungen überzeugend nachgewiesen ist. Leider sind die bei uns gebräuchlichen Speisefette tierischen Ursprungs sehr teuer, zum Teil auch schwer verdaulich. Da ist es denn ein Segen für die Hausfrau, daß ihr jetzt im Ceres-Speisefett aus feinsten Kokosnüssen ein ideales Fett zur Verfügung steht, mit dessen Hilfe sie ihre Familie, den Forderungen der Wissenschaft, des Geschmacks und

der Bekömmlichkeit entsprechend — gut und billig ernähren kann.

Epilepsie. Am Kampfe gegen verheerende Krankheiten nehmen die hervorragenden Aerzte aller Nationen teil. Eine der unheilvollsten dieser Krankheiten ist die Epilepsie. Denjenigen, die von dieser schweren Heimsuchung betroffen sind, wird es ein Trost zu erfahren, daß der Spezialarzt Dr. Alexander B. Szabo in Budapest ein Heilverfahren gegen Epilepsie publiziert und in Anwendung gebracht hat, dessen Heilerfolge geradezu unerreicht dastehen und von Aerzten und Laien gleichermaßen anerkannt sind. Derselbe ist gern bereit, denjenigen Patienten Aufklärung zu erteilen, die durch seine erprobte Heilmethode die volle Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangen wollen.



Die Erhaltung der Gesundheit beruht in erster Linie auf der Gesunderhaltung des Magens.

Alle welche keinen Appetit haben, an Sodbrennen, schlechter Verdauung, Magen-Verschleimung, Hartleibigkeit und infolgedessen an Mattigkeit und Erschöpfungszuständen leiden, gewöhnliche Kost nicht vertragen, nach den Mahlzeiten über Magenschmerzen.

Vollsein, Übelbefinden, Blähungen, Aufstoßen, Kopfschmerzen und sonstige Magenindispositionen klagen,

gebrauchen mit bestem Erfolge die seit Jahrzehnten als »Mariazellertropfen« allgemein bekannten und beliebten

Brady'schen Magentropfen

die vermöge ihrer spezifisch appetitanregenden und magenstärkenden Wirkung sich überall dort als unübertrefflich erweisen, wo es gilt, den Verdauungsapparat zu kräftigen, so bei Blutarmut und Bleichsucht, und in der Rekonvaleszenz nach schweren Krankheiten, weil von der Hebung des Appetits auch die Besserung des Gesamtbefindens abhängig ist.

Nachdem unter dem Namen „Mariazellertropfen“ vielfach Nachahmungen abgegeben werden, verlange man sie immer nur unter Brady'sche Magentropfen, welche auf der äußeren Umhüllung und der Gebrauchsanweisung außer dem Marienbilde mit Kirche als Schutzmarke auch mit der Unterschrift *C. Brady* versehen sein müssen.

Am sichersten vor Nachahmungen ist man bei direkter Bestellung beim alleinigen Erzeuger C. Brady's Apotheke, Wien I. Fleischmarkt 1/05, von wo aus sechs Flaschen um K 5.— oder drei Doppelflaschen K 4.50 franko und völlig spesenfrei versendet werden.

Kundmachung.

Für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Cilli werden hiemit die Lieferungen von

Fleisch, Mahlerzeugnissen, Gebäck, Milch, Spezerei- und Kolonialwaren, Petroleum, Holz und Steinkohle

für das Jahr 1907 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Kronenstempel versehenen Offerten versiegelt bis längstens **6. November 1906** an die Krankenhausverwaltung Cilli einzusenden.

Die Milch ist per Liter loko Anstalt zum fixen Preise zu offerieren. Der Preis für Holz ist per Raummeter und für Steinkohlen per Meterzentner anzufertigen.

Ebenso sind alle in der Anstalt benötigten Spezereiwaren zum jeweiligen Tagespreise anzubieten, und haben daher die Anbotsteller keine Preisverzeichnisse sondern nur den Einlass (Skonto) anzuführen.

Die Bewerber um die Lieferung von Fleisch, Gebäck und Mahlerzeugnisse haben die bezüglichen Anbotsdrucksorten, welche in der Anstaltskanzlei erhältlich sind, zu verwenden. Die Offerenten haben auf der Aussenseite des Umschlages ihren Namen, sowie den offerierten Artikel anzuführen.

Offerten ohne den vorgeschriebenen Umschlägen, bezw. Offertenblanketten, sowie Nichteinhaltung des Termins werden nicht berücksichtigt.

Krankenhausverwaltung Cilli.

12477

Der Verwalter:

Franz Smartschan.

Kundmachung.

Bestellungen auf amerik. Reben gegen Bezahlung aus den vereinten Staats- u. Landesrebenanlagen für die Pflanzperiode 1906/1907.

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1907 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur entgeltlichen Abgabe, und zwar:

1. 700.000 Stück Beredelungen (größtenteils von Mosler gelb, Welschriesling, Burgunder weiß, Gutedel rot und weiß, Sylvaner grün, Traminer rot, Kleinriesling, Muskateller) auf Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.

2. 600.000 Stück Wurzelreben von Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.

3. Eine größere Anzahl von Schnittreben von den vorgenannten drei Sorten.

Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:

I. Beredelte Reben für wohlhabende Besitzer 200 Kronen, für alle übrigen Besitzer 140 Kronen.

II. Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer 24 Kronen, für alle übrigen Besitzer 16 Kronen.

III. Schnittreben 10 Kronen.

Bei Bestellungen von mehr als 1000 Stück Beredelungen, 3000 Stück Wurzel- oder Schnittreben durch eine Partei behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reduzieren.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direkt beim Landesauschusse oder durch die Gemeindeämter, bei welchen zu diesem Behufe eigene Bestellscheine aufliegen, bis 15. November l. J. einzubringen.

Die Gemeindevorstehungen haben die ausgefüllten Bestellscheine sofort dem Landesauschusse zu übermitteln.

Die bis 15. November einlangenden Bestellungen werden gesammelt und werden die vorhandenen Reben, falls sie zur Befriedigung aller nicht ausreichen sollten, verhältnismäßig aufgeteilt.

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und haben daher auch jene Parteien, welche die Reben unmittelbar beim Landesauschusse bestellen, eine gemeindeamtliche Bestätigung darüber, daß sie einen Weingarten in der Gemeinde besitzen, beizubringen. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Übernahme der Reben zu erlegen, bzw., wenn sie mit der Bahn befördert wird derselbe samt den Verpackungs- und Zufuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet werden, nachgenommen werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der deutlich geschriebene Name, Wohnort und der Stand des Bestellers; 2. Die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebenorte; 4. die letzte Bahn- und Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt.

Die Reben sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen oder, wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Beschwerden sind sofort an die Rebschulleitung zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Graz, am 1. Oktober 1906.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Edmund Graf Allemx.

Normannische Ruine in Süditalien.

Von Hermann Pröll.

Das Segel klatscht in die Höhe,
Die Springflut sprühet zum Vord,
Laut heult die ergrimte Bøe
Und nimmt vom Munde das Wort

Doch starkgemut an dem Steuer
Verlacht ein Normannensohn
Der Wogen Ungeheuer
Und troget des Sturmes Hohn.

Des Säbens stuppige Fluren
Sein scharfer Blick späht aus:
„Zu herrschen dort wir schwuren.
Was soll der Wetterbraus?“

„Erzwingen wird die Landung
Die stolze Manneskraft.
Ich frag' nach keiner Brandung,
Nicht ob die Hölle klast.“ —

Bei dem Normannenschlosse
Am steilen Klippenrand
Empfinde ich das große
Geheimnis: „Kraft zwingt Land!“

Ihr deutschen Zeitgenossen,
Die Welt weit offen steht
Für den, der kühn, entschlossen
Auf Meerespfaden geht.

Ins Album.

Nur die großen Herzen fühlen das
Mitleid, welches man dem Unglück ent-
gegen bringen muß, sowie die Wonne und
den Ruhm der Wohlthat.

Hoffe! Du erlebst es noch,
Dass der Frühling wiederkehrt,
Hoffen alle Bäume doch,
Die des Herbstes Wind verheert,
Hoffen mit der stillen Kraft
Ihre Knospen winterlang,
Bis sich wieder regt der Saft
Und ein neues Grün entsprang.

Ein schönes herrliches Weib, das un-
vermählt bleibt, ist eine stille und doch
laute Anklage gegen alle Männer.

Lass ruhig fließen
Der Tränen Lauf,
Die Blumen spritzen
Im Regen auf.

Die Behandlung der Schuhe und Stiefel. Daß die Sohlen der Schuhe und Stiefel durch Einreiben mit Leinöl wesentlich an Haltbarkeit gewinnen, ist schon mehrmals gesagt worden. Wir wollen nun dem Oberleder einige Beachtung schenken. Ein gutes Leder sollte bei richtiger Behandlung ein mehrmaliges Sohlen vertragen. Vor allen Dingen sorge man für gute Wische; je besser diese ist, um so mehr schont sie das Leder. Man sehe besonders darauf, daß die Dienstboten spar- sam beim Auftragen der Wische sind, und daß sofort blank gebürstet wird. Gleich auf mehrere Stiefel die Wische aufzutragen und erst dann glänzend zu bürsten, ist ganz verwerflich, da auf diese Weise un- möglich tiefer Glanz hervorgebracht werden kann. Von Zeit zu Zeit, vielleicht zwei- bis dreimal im Jahre, wasche man das Leder mit lauwarmem Wasser so gründ- lich, bis alle Wische entfernt ist, dann fetze man sogleich mit einem Pinsel und Baumöl oder einer Spedschwarte ein. Ri- und Ladlerschuhe dürfen mit Aus- nahme der Sohlenränder und Absätze nicht mit Wische behandelt werden; man reinigt sie mit weicher Bürste und wollenem Lappen. Auch wäscht man sie mit etwas Milch ab, läßt sie trocknen und reibt sie dann mit einem trockenen Lappen und etwas Butter glänzend. Durchnässte Schuhe sind mit Rizinusöl einzuschmieren. Man halte sich ferner aus festem Stoff ein Säckchen, gefüllt mit gelben Erbsen. Dieses Säckchen lege man, wenn durchrässte Stiefel da sind, in die heiße Ofenröhre und schütte dann die heißen Erbsen in die nassen Schuhe und lasse sie über Nacht stehen. Durch dieses Verfahren werden die Schuhe gut ausgetrocknet, und durch das Auf- quellen der Erbsen werden sie auch ihre Form behalten.

Tierfreunds Winteraufgabe.

Warme, zugfreie Ställe den Tieren! — Gute reine Streu! Gute Lüftung! — Getreue regelmäßige Fütterung und Tränkung! — Den Ketten-Hunden warme, von Zuglust und Unreinlichkeit freie Hundehäuten! — Gute reine Streu! — Häufiges Lösen von der Kette zur Bewegung! — Regelmäßige Fütterung, ständige reine Tränkung! — Die Vögel im Käfig täglich und treulich mit gutem Futter und reinem Wasser versorgen! Ihren Käfig reinhalten! Sie vor kalten Stuben, kalten Wänden, kalten Fenstern und Zugluft schützen!

Wäscheleinen zu reinigen. An frisch- gewaschener Wäsche bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Dieselben rühren von den unsauber gewordenen Wäscheleinen her, auf welchen man die Wäsche trocknete. Um erstere zu reinigen, kocht man von Seife und etwas Soda eine glatte Lauge, und gießt dieselbe auf die Leine (Seil) in ein nicht zu tiefes Wäschfaß. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen kräftig in der Seifenlauge ab, nimmt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem warmem Wasser aus. Wenn man einen großen staubfreien Raum hat, spannt man die Leine darin aus damit sie schnell trocknet. In Er- manglung eines solchen Raumes widelt man die Leine um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder in die Sonne.

Rosafarbene Kleider und Blusen aufzufrischen. Mancher Hausfrau wird es gewiß angenehm sein, ein Rezept zu erfahren, wie man rosa Kleidungsstücke, welche oft schon nach der ersten Wäsche ihr frisches Aussehen verlieren, auf höchst einfache billige Weise auffärbt. Man kaufe sich für 24 Heller Arltermes, in jeder Drogerie erhältlich, säge hievon einige Tropfen dem Spülwasser bei, wodurch dasselbe eine schöne bläulichrosa Farbe erhält. In diesem Wasser lasse man die Kleider eine kurze Zeit liegen, wringe sie dann schwach aus und trockne sie an schattiger Stelle. Der Erfolg ist sehr be- friedigend.

Kleines Mißverständnis. Der kleine Kurt: „Und was wünschst du dir, Mama, zu Weihnachten?“ — Mutter (von sechs Kindern): „Ich wünsche mir sechs artige Kinder!“ — Kurt: „Ach, wie hübsch, Mama, dann sind wir gerade ein Dupend!“

Feierlicher Empfang. In einem Wochenblatt war zu lesen: „Mit dem Ein- treffen des Herrn Bürgermeisters nimmt die Viehausstellung ihren Anfang.“

Unbestreitbar. Fremder: „Sie sagten doch, es sei ein laufender Brunnen im Hof, ich sehe aber bloß einen Pump- brunnen.“ — Bauer: „Darfst bloß a bissel anzieh'n, dann lauft's.“

Ein moderner Ochse. „Also, was is- taufft d' den Ochsen? . . . Fehler hat er- loan' und automobilsfromm is er aa!“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Br. 42

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Unter den Löwen.

Novelle von Gerd Harmstorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gaston de Villiers stand wie angewurzelt, aber es war nicht die Sorge um die eigene Sicherheit, die seine Glieder lähmte und ihn für den Moment unfähig machte, auch nur ein Wort der Erwiderung hervorzubringen. In den vermeintlichen Hunden, die ihm jetzt alle drei gleichzeitig zähnefleischend die spitzen Köpfe zugekehrt hatten und ihn aus tückischen, unheimlich funkelnden Augen anstarrten, hatte er mit namenlosem Entsetzen Wölfe erkannt — wirkliche, vollständig ausgewachsene Wölfe, wie er sie bisher nirgend anders als in den sicheren Käfigen zoologischer Gärten gesehen. Und Kenias Warnung war gewiß keine grundlose gewesen, denn die Bestien, die sich gegen die Komtesse noch soeben wie zärtliche Schößkinder benommen hatten, schienen jetzt nicht geringe Lust zu spüren, sich auf den neuen Anblikung zu werfen.

Aber er dachte nicht an sich, sondern nur an die Gefahr, in der, wie er meinte Kenia sich befand, und wenn ihm eine Waffe zur Hand gewesen wäre, würde er in seiner ratlosen Erregung sicherlich irgend eine Torheit begangen haben.

Es war gut, daß die Komtesse ihm gar nicht erst Zeit ließ, etwas zu ihrem Beistande zu unternehmen. Sie hatte sich wieder dem Torweg des Seitensüßgels zugewandt, und ihre vierbeinigen Begleiter durch schmeichelnde Zurufe zum Mitgehen aufgefordert. Zwei von ihnen gehorchten sofort, der dritte aber war offenbar unentschlossen, ob er sich den Kameraden anschließen oder einen Angriff auf den Fremden versuchen solle. Da sprang Kenia mit funkelnden Augen auf ihn zu.

„Pajcholl!“ herrschte sie ihn an, und zugleich fuhr ihre Reitgerte saugend durch die Luft. Kläglich winselnd duckte sich der Wolf, und unter den von ihrer kleinen, kraftvollen Faust geführten Hieben mußte ihm wohl alle Kampfeslust rasch vergangen sein, denn mit eingezogenem Schwanz rannte er den beiden anderen nach.

Gaston aber schüttelte nun endlich die lähmende Erstarrung ab, die ihn angesichts der seltsamen Szene gegen seinen Willen so lange zur Untätigkeit gezwungen hatte. Er hörte noch immer das Heulen und Kläffen der Bestien und glaubte, daß sie sich da drinnen über ihre tollkühne junge Herrin geworfen hätten, um sie mit den furchtbaren Zähnen zu zerfleischen. Verzweiflungsvoll sah er sich nach einer Waffe um, und da er keine fand, lief er unbewehrt zu der Tür hinüber, in der die Komtesse verschwunden war, fest entschlossen, mit seinen bloßen Händen den Kampf gegen die abscheulichen Hauttiere aufzunehmen, wenn die Geliebte seiner Hilfe bedürfte.

Aber als er den angelehnten Torweg aufstieß, stand

die, für die er gezittert hatte, unversehrt vor ihm und streckte ihm lächelnd die Hand zum Gruße entgegen.

„Guten Morgen, Herr Marquis! Und seien Sie mir nicht böse, weil meine ungebärdigen Spielkameraden Sie vielleicht erschreckt haben. Sie sind nicht so schlimm, als sie aussehen, und nur, wenn sie glauben, daß mir jemand etwas zuleide tun will, ist nicht mit ihnen zu spaßen.“

Gaston vermochte sich nicht so schnell von seinem Entsetzen zu erholen. „Bei Gott, Komtesse,“ sagte er, „Ihre Verwegenheit hat mir eben die schrecklichsten Augenblicke meines Lebens bereitet. Und Ihre sonderbaren Spielkameraden — wo sind sie geblieben?“

Kenia führte ihn durch den mit Schutt und allerlei altem Gerümpel angefüllten Torweg auf einen kleineren Hof, den er bisher nicht betreten hatte. Da liefen die drei Wölfe hinter dem Gitter eines festen, käfigartigen Verschlags ruhelos mit heraushängenden Zungen umher, und erst jetzt, als er sie aus unmittelbarer Nähe betrachten konnte, sah der Marquis, wie starke und wild aussehende Tiere es waren.

Er betrachtete die zierliche, schlanke Gestalt an seiner Seite, die er fast um Haupteslänge überragte, und es war ebensoviel Bewunderung als Vorwurf in seinen Worten, da er sagte: „Vertreiben Sie sich öfter die Zeit auf solche Art, Komtesse? Und läßt Ihr Vater es geschehen, daß seine einzige Tochter ihr Leben in solcher Weise aufs Spiel setzt?“

„Gi, Herr Marquis,“ erwiderte sie lächelnd, „ist das alles, was Sie mir zur Begrüßung zu sagen wissen?“

„Ich hatte mir freilich vorgenommen, Ihnen bei unserer ersten Begegnung sehr vieles und ganz anderes zu sagen. Aber es darf Sie nicht wundernehmen, wenn ich es über der Angst um Sie vergaß. Wahrhaftig, Komtesse, Sie müssen mir mit Wort und Handschlag versprechen, diese schrecklichen Bestien nicht wieder aus ihrem Käfig herauszulassen, eine wie gute Meinung Sie immer von ihrer Harmlosigkeit und Anhänglichkeit haben mögen.“

„Gut, solange Sie hier sind, werde ich es nicht tun — meine Hand darauf, Herr Marquis — obwohl Sie meinetwegen ganz unbesorgt sein dürften. Einer unserer Leute hat mir diese Wölfe gebracht, als sie noch nicht größer waren wie junge Hündchen. Ich habe sie mit der Milchflasche aufgezogen, und keiner von ihnen würde mir je ein Leid zufügen. Vielleicht habe ich auch ein besonderes Talent, mich mit unvernünftigen Kreaturen in ein gutes Einvernehmen zu setzen, denn hier auf Teresjewitzze gibt es kaum ein vierbeiniges oder zweibeiniges Tier, das mir nicht aufs Wort gehorcht.“

„Sie sind eine Zauberin — es bedarf nicht erst einer Versicherung, um mich davon zu überzeugen! Aber Sie sollten von Ihrer Macht keinen Gebrauch machen, der den Nerven gewöhnlicher Sterblichen mehr zusetzt, als sie ertragen können. — Und nun, da ich Sie nach Gebühr gescholten habe, nun lassen Sie mich Ihnen endlich sagen, wie schmerzlich ich Ihre Abwesenheit

empfundene habe, und wie glücklich ich bin, daß Sie mich nicht länger vergebens auf die Freude dieses Wiedersehens haben warten lassen.“

Während sie bis dahin sich ganz unbesungen und heiter gezeigt hatte, flog jetzt ein Schatten über Xenias Gesicht. „Wollen Sie mir offen und ehrlich auf eine Frage antworten, Herr Marquis?“

„Ich verspreche es Ihnen, Komtesse.“

„Sie sind von dem, was Sie hier bei uns gefunden haben, gewaltig enttäuscht, nicht wahr? Und wenn Sie nicht gesüchelt hätten, sich damit einer Unhöflichkeit schuldig zu machen, wären Sie schon am ersten Tage wieder abgereist. — Ist es nicht so? Ich habe Ihr Versprechen, daß Sie ganz aufrichtig sein wollen.“

Gaston zögerte wohl ein paar Sekunden lang mit der Antwort. Dann aber, als er die schönen, dunklen Augen in gespannter Erwartung auf sich gerichtet sah, sagte er mit all der lebenswürdigen Herzlichkeit, die er in den Klang seiner sympathischen Stimme zu legen vermochte: „Ich werde Ihnen die Erklärung, die Sie von mir verlangen, nicht schuldig bleiben, Komtesse. Aber nicht hier und nicht in diesem Augenblicke möchte ich sie Ihnen geben. Ich gestehe, daß mich manches hier fremdartig berührt hat, daß die Neigungen der übrigen Gäste Ihres Herrn Vaters nicht die meinigen sind, und daß ich mich manchmal der Befürchtung nicht erwehren kann, meine Anwesenheit möchte von ihnen nur als eine Störung empfunden werden. Aber das alles bedeutet nichts, und es würde mich gewiß nimmermehr zu einer vorzeitigen Abreise bestimmt haben, solange ich noch auf das Glück hoffen durfte, Sie wiederzusehen — auf das Glück, Ihnen —“

Mit einer jener raschen, ungestümen Bewegungen, die ihr in Augenblicken der Erregung eigentümlich waren, schnitt Xenia ihm die Weiterrede ab. „Nichts mehr von dieser Art, Herr Marquis! Was mir in St. Petersburg an Ihnen gefiel, war, daß Sie sich geheimer zeigten, als diese saden jungen Herren, die mich vorzüglich zu unterhalten glaubten, indem sie mir faulstidige Schmeicheleien und andere abgeschmackte Dinge sagten. Wollen Sie die gute Meinung, die ich damals von Ihnen gewann, jetzt wieder aufs Spiel setzen? Einzig in Ihrer Hand wird es liegen, ob wir während der Dauer Ihres Besuches hier wie zwei gute Kameraden miteinander verkehren, oder ob —“

„Oder ob Sie künftig auch mir aus dem Wege gehen, wie den Freunden Ihres Vaters,“ ergänzte er, da sie plötzlich stockte. Und als sie nicht Miene machte, ihn zu berichtigen, fügte er hinzu: „Nun wohl, ich füge mich Ihrem Gebot. Es soll kein Wort über meine Lippen kommen, das danach angetan wäre, Ihren Unwillen zu erregen. Mein guter Kamerad wird jederzeit mit mir zufrieden sein dürfen. Ist es so recht, Komtesse?“

Er bot ihr seine Hand, aber sie zögerte noch, die ihre hineinzu legen.

Gaston sah die Blutwelle, die sich unter der feinen Haut ihres Antlitzes verbreitete, während sie mit halblauter, gepreßter Stimme fragte: „Und Sie — Sie verachten meinen armen Vater nicht wegen dessen, was Sie hier gesehen haben?“

„Nein, bei meiner Ehre, ich halte ihn für den besten, arglosesten Menschen von der Welt, und wenn,

wie ich fürchte, seine vertrauende Gutmütigkeit hier schmählich mißbraucht wird von denen, die er fälschlich für seine Freunde ansieht, so dürfte ich ihn deshalb vielleicht bemitleiden, doch nimmermehr verachten.“

Xenia dankte ihm nicht, doch er fühlte ihre kleine feste Hand in seiner Rechten, und flüchtig fühlte er auch einen warmen Druck, der für ihn vielleicht beredter und beglückender war, als Worte.

Ein paar Sekunden lang schwiegen sie beide; dann schüttelte die Komtesse die wirren Locken, und in einem ganz veränderten, unbefangenen heiteren Ton sagte sie: „Haben Sie noch immer Lust, auf Vären zu jagen, Herr Marquis?“

„Gewiß! Würde ich denn nicht von Ihnen dazu eingeladen, Komtesse?“

„Es war etwas leichtfertig, daß ich's tat, und ich glaubte damals nicht, daß Sie sich wirklich entschließen würden, um eines solchen Vergnügens willen Ihr schönes Petersburg mit unseren unwirtlichen Wäldern zu vertauschen. Aber da ich nun einmal ein Versprechen gegeben habe, muß ich mich wohl auch nach Kräften bemühen, es zu halten. Wenn Sie wollen, können wir sogleich den alten Wassili Dimitrowitsch aufsuchen, den berühmtesten Värenfinder und Värenjäger in ganz Sibirien. Er wohnt kaum eine Stunde von hier, und falls es Ihnen zu kalt ist, um zu reiten, werde ich für Sie einen Schlitten anspannen lassen.“

„Das wäre fürwahr die verkehrte Welt,“ wehrte er ab, „die Dame im Sattel und der Kavaliere im Schlitten. Es wird, denke ich, für mich nicht kälter sein, als für Sie.“

„Gut, so machen Sie sich bereit. In einer halben Stunde können wir aufbrechen.“

Sie nickte ihm freundlich zu und eilte leichtfüßig davon. Mit Entzücken sah Gaston ihrer reizenden Erscheinung nach, die ihn in dieser ledern, halb männlichen Tracht noch bezaubernder dünkte als im weißen Bauffleide.

„Mein, ich lasse dich nicht wieder,“ sagte er bei sich selbst, „es wäre ja ein Verbrechen, die herrliche Menschenblume hier in diesem Sumpfe verblühen zu lassen.“

Nie hatte der Marquis einen köstlicheren Tag verlebt, als diesen, der so aufregend begonnen hatte. Xenia, die hier offenbar niemand Rechenschaft schuldig war für ihr Tun und Lassen, hatte es nicht für nötig gehalten, ihres Vaters Erlaubnis zu diesem Ausfluge einzuholen, und war von einer sprühenden, neckischen Lustigkeit gewesen, die sie Gaston von einer ganz neuen Seite zeigte, und die seine Leidenschaft bis zur Siedehitze steigerte. In scharfem Trab waren sie unter den heitersten Gesprächen durch den prächtigen Morgen geritten, und als sie am Ziel ihres Weges erfuhren, daß der alte Wassili nicht daheim, sondern in dem um zwei weitere Stunden entfernten Städtchen sei, hatte die Komtesse den Vorschlag gemacht, ihm dahin zu folgen. Sie waren in dem einzigen, recht primitiven Gasthause des armseligen Fleckens abgestiegen, hatten in dem rauchigen Schenkzimmer ein frugales Mahl eingenommen und waren dann, ohne den berühmten Värenjäger gefunden zu haben, am frühen Nachmittag wieder nach Teresjewicz aufgebrochen.

Während des ganzen Tages war kein Wort zwischen ihnen gesprochen worden, das nicht alle Welt hätte hören dürfen. Gaston hatte sein Versprechen vom Morgen gehalten, tapfer hatte er der zuweilen betnahe übermächtigen Versuchung widerstanden, der Geliebten den Zustand seines Herzens zu offenbaren, und wenn er auch seinen Blicken nicht immer hatte gebieten können, wie seinen Lippen, so mußte Xenia doch wohl keinen dieser heißen Blicke wahrgenommen haben, da ihre Unbefangtheit sie nicht verließ, und da sie ihn bis zuletzt mit jener offenen

Vertraulichkeit behandelte, wie sie sie etwa einem Bruder oder einem alten Freunde bewiesen haben würde.

Als sie in den Hof einritten, sahen sie dort mehrere offenbar erst soeben angekommene Schlitten und hörten die Stimme des Grafen, der in seiner jovialen Weise einige neue Gäste begrüßte.

Xenia spähte scharf zu der Gruppe unter dem Portal hinüber, dann brachte sie ihr Pferd dem ihres Begleiters ganz nahe und sagte hastig mit vor Aufregung zitternder Stimme: „Es sind die Brüder Scheremetjew, die Schlimmsten von allen! Ich glaubte nicht, daß sie die Stirn haben würden, noch einmal hierher zu kommen; aber sie besitzen eben nicht einen Funken von Takt. Ich hoffe, daß sie nicht länger als bis morgen bleiben werden, und Sie müssen mir versprechen, Marquis, sich bis dahin von der Gesellschaft fernzuhalten. Es ist gleichgültig, unter welchem Vorwande Sie es tun. Ich verbürge mich dafür, daß mein Vater Ihnen Ihre Zurückhaltung nicht verübelt.“

Sie glitt aus dem Sattel, noch ehe Gaston ihr behilflich sein konnte. Nun aber hatte auch Graf Saburow die beiden bemerkt, und er kam scherzhaft drohend auf sie zu.

„Ah, da seid ihr ja, ihr Ausreißer! Gefällt es euch in der Tat, noch einmal zurückzukehren? Wissen Sie auch, Marquis, daß ich Sie bereits allen Ernstes im Verdacht hatte, mir mein Kleinod entführen zu wollen? — Aber nun kommen Sie schnell, daß ich Sie mit zweien meiner ausgezeichnetsten Freunde bekannt mache.“

Er zog ihn mit sich fort, und Gaston mußte die Vorstellung wohl oder übel geschehen lassen. Aber es war ein so süßler Eindruck, den die Brüder Scheremetjew schon in ihrer äußeren Erscheinung auf ihn machten, daß es der Mahnung Xenias vielleicht nicht erst bedurft hätte, um sich diesen ausgezeichneten Herren gegenüber eine ganz besondere Zurückhaltung aufzuerlegen. Er bat um die Erlaubnis, sich wegen übergroßer Ermüdung sogleich auf sein Zimmer zurückziehen zu dürfen, und er war froh, daß Saburow diese Entschuldigung ohne weiteres gelten ließ. Die Brüder Scheremetjew freilich warfen ihm nichts weniger als wohlwollende Blicke zu, und als er sich abwandte, glaubte er sogar eine halbblaue, spöttische Bemerkung aus dem Munde des einen zu vernehmen. Aber er kümmerte sich nicht darum, sondern trat zu Xenia, die noch immer bei den Pferden stand.

„So muß ich denn auch Ihnen wohl gute Nacht jagen, Komtesse, da ich mich ja auf Ihr Geheiß für den Rest des Tages zum Zimmerarrest verurteilt habe. Aber ich werde Sie doch morgen früh wiedersehen?“

„Ja,“ erwiderte sie, und dann sich ihm plötzlich mit einer raschen Bewegung zuwendend, streckte sie ihm die Hand entgegen. „Gute Nacht, Marquis! Ich danke Ihnen für den heutigen Tag.“

4. Kapitel.

Den blauen Rauchwölkchen seiner Zigarette nachblickend, die sich ihm zu allerlei phantastischen Luftschlössern gestalteten, lag Gaston de Villiers noch gegen Mitternacht völlig angekleideta auf dem Ruhebett in seinem Zimmer. Unter ihm mußte das Trinkgelage wieder in vollem Gange sein, denn ein wüster Lärm, ein wirres Durcheinander von lachenden, johlenden Männerstimmen drang aus dem Speisesaal zu ihm herauf. Er war an die Art der Unterhaltung auf Tereszewicz ja bereits hinlänglich gewöhnt, um ihr kaum noch irgend welche Beachtung zu schenken, und es regte ihn auch nicht sonderlich auf, als sich die fröhlichen Stimmen plötzlich in streitende zu verwandeln schienen, und als einzelne abgerissene Bruchstücke eines mit großer Heftigkeit geführten Wortwechsels an sein Ohr schlugten.

Das Zerwürfniß schien diesmal von ernsterer Natur zu sein, als die kleinen Meinungsverschieden-

heiten, an denen auch an den beiden vorgegangenen Abenden kein Mangel gewesen war. Gaston hörte ein krachendes und klirrendes Geräusch, wie wenn ein Tisch umgeworfen und eine Anzahl von Gläsern in Trümmer gegangen wäre, und unmittelbar darauf vernahm er einen Laut, der ihn in jähem Erschrecken aus seiner bequemen Lage auffahren ließ. Es war ein angstvoller oder zorniger Aufschrei aus weiblichem Munde, und die Vorstellung, daß nur Xenia ihn ausgestoßen haben konnte, ließ den Marquis keinen Augenblick im Zweifel über das, was er zu tun habe. Er griff nach dem Revolver, der auf dem Nachttischchen neben seinem Bette lag, denn es konnte ja möglicherweise eine zehnfache Uebermacht sein, mit der er es da zu tun hatte, und eilte hinunter.

Noch ehe er die Thür des Saales hatte aufstoßen können, hörte er Xenias helle Stimme über all den Tumult hinweg: „Und ich sage es noch einmal: Schmarozer und Betrüger seid ihr alle miteinander! Mit Hunden und Hetschischen müßte man euch vom Hofe jagen!“

Eine plötzliche Stille folgte diesen Worten, und ein Bild, das sich unauslöschlich in sein Gedächtnis einprägte, bot sich dem eintretenden Gaston dar.

Der große Tisch war umgestürzt; Flaschen, Gläser und Teller bedeckten, mit Spielkarten, Zigarettenstumpfen und Rubelscheinen untermischt, in Scherben den Boden — und all die Gäste, die sich noch vor wenig Minuten auf Kosten des Hausherrn gütlich getan, schienen plötzlich von den feindseligsten Absichten gegen ihn erfüllt.

Zu einem dichten Haufen geschart standen sie mit zornroten Gesichtern und geballten Fäusten da, allen voran die Brüder Scheremetjew, die mit ihren brutalen Physiognomien und ihren glasigen Trinkerangen ganz das Aussehen wegelagernder Kaufbolde hatten. Auf der anderen Seite des umgeworfenen Tisches trotzte Graf Saburow hoch aufgerichtet dem wütenden Sturm, umschlungen und gedeckt von Xenia, deren bleiches Gesicht mit den sprühenden dunklen Augen in diesem Moment von einer wahrhaft dämonischen Schönheit war.

Die vernichtende Wahrheit, die sie den Gästen ihres Vaters so furchtlos ins Gesicht geschleudert, hatte diese wohl für einen Augenblick sprachlos gemacht, aber die unheimliche Stille währte nicht länger als wenige Sekunden.

„Sie sind ein Weib, Xenia Iwanowna — darum kann ich Ihnen nicht geblührend antworten,“ rief der eine Scheremetjew mit vor Wut fast klangloser Stimme. „Aber ich möchte wohl wissen, ob Iwan Pawlowitsch der nämlichen Ansicht ist. Mag er uns doch auch Betrüger nennen, wenn er den Mut dazu hat — mag er es doch tun!“

Graf Saburow schob seine Tochter sanft beiseite und trat um einen Schritt näher auf den Sprechenden zu, dessen Augen ihn tückisch anglitzerten, wie die Augen einer sprungbereiten Raqe. „Nicht einmal — hundertmal: Betrüger seid ihr, die gezeichnete Karten mitbringen, um mich zu plündern!“

Mit einem Wutschrei fuhr Scheremetjew auf ihn zu; aber ein wohlgezielter Faustschlag Gastons, dessen Eintritt in der gewaltigen Erregung keiner von allen Anwesenden bemerkt hatte, ließ ihn zurücktaumeln, und im nächsten Moment stand der junge Franzose mit erhobnem Revolver vor dem andringenden Haufen.

„Wer noch einen Schritt tut, ist des Todes!“ donnerte er ihnen zu. „Befehlen Sie diesen Menschen, Herr Graf, Ihr Haus aus der Stelle zu verlassen; und ich werde Sorge tragen, daß man Ihrem Befehl gehorcht.“

Graf Saburow schien recht froh über die unverhoffte Unterstützung. „Ja, ich befehle es,“ rief er, „hinaus mit euch allen! Ich will keinen von euch jemals wiedersehen!“

Freiwillige gerichtliche Liegenschafts-Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Windisch-Feistritz wird infolge Verfügung des k. k. Kreisgerichtes Marburg vom 17. Oktober 1906, G.-Z.-P. 1/2 690 die den mj. Alfons, Hermann, Maria, Theresia und Otto Suppanz gehörige Liegenschaft E.-Z. 200 C.-G. Oberpölschach, bestehend aus den Waldparzellen Nr. 579/1 und 585 im Flächenmasse von 198 Hektar 42 Ar 84 □ Meter (sogenannter Wotschwald) öffentlich feilgeboten.

Die Feilbietung findet am **29. November 1906 11 Uhr vormittags beim gefertigten Gerichte, Zimmer Nr. 1** statt.

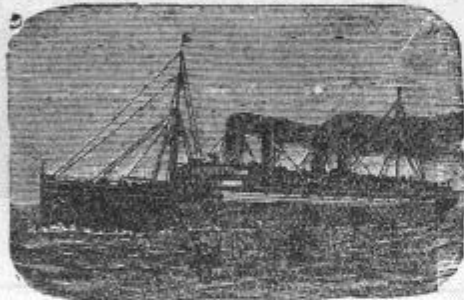
Der Ausrufspreis beträgt K 29.092-60. Angebote unter diesem Betrage werden nicht angenommen. Dem k. k. Kreisgerichte Marburg als Vormundschaftsbehörde der mj. Eigentümer steht das Recht zu, das höchste Angebot anzunehmen oder abzulehnen. Macht die Mutter der Eigentümer Frau Theresia Suppanz, Realitätbesitzerin in Pölschach, innerhalb drei Tage nach Schluss der Feilbietungstagsatzung den Antrag, die Liegenschaft um das höchste Angebot zu kaufen, so ist der Zuschlag zu dem höchsten Gebote an Frau Theresia Suppanz zu erteilen.

Jeder Bieter hat vor Beginn der Versteigerung einen Betrag von K 2909-26 als Vadium in Barem oder in pupillarsicheren Wertpapieren beziehungsweise Einlagebüchern zu erlegen.

Die Feilbietungsbedingungen, Schätzungsprotokoll, Grundbesitzbogen und Grundbuchsatzung können beim gefertigten Gerichte Zimmer Nr. 4 eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Windisch-Feistritz, Abt. III.,
12469 am 22. Oktober 1906.

Hamburg-Amerika-Linie.

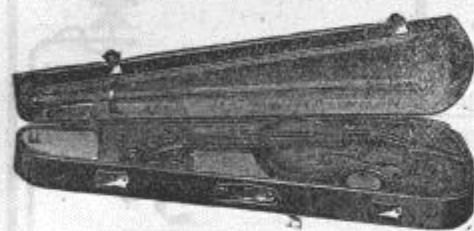


Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die **General-Agentur für Steiermark.**

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten beziehen man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen.
Echt italienische Konzertsaiten.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

(Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)

Hauptsitz: **Amsterdam.**

Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: Wien, I., Petersplatz 4.

Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.

Wichtig für Gas-Konsumenten!

Vom k. k. Handelsministerium mit Staatspreis prämiert

Wouwermans-Brenner

in allen Kulturstaaten patentamtlich geschützt
ergibt nach dem Gutachten des k. k. techn. Gewerbemuseums im Durchschnitte

bis zu 50% Ersparnis

unter Garantie bei gleicher Leuchtkraft wie die bisher in Verwendung stehenden Brenner

➔ **Solvente Vertreter gesucht** ➔

Offerte sind zu richten an **Wilhelm Ellbogen**, Generalvertreter der Gas-Spar-Unternehmung nach System Wouwermans

Halbmayer & Co., Wien, IX., Nussdorferstrasse Nr. 14.

Mit Erfolg eingerichtet in Graz: „Hotel Elephant“, Besitzer F. Jantz & W. Nowak „Kaffee Thonethof“, Besitzer J. Jungwirth, die darüber weitere Auskunft geben.

Hupfeld's Phonoliszt-Piano

11700



ist die vollkommenste Lösung eines kunstvoll spielenden Apparates Jedes Musikstück gelangt **genau** im Sinne des Komponisten und mittelst der **Original-Künstlerrollen** sogar in der Eigenart des Spieles erster Pianisten der Welt, wie: **Godowsky, D'Albert, Busoni, Carreno, Grünfeld, Sauer** u. v. a. zum Vortrag.

Vom Nebenzimmer aus gehört, erweckt das Spiel dieses Wunderwerkes der Technik den Anschein, als ob einer dieser berühmten Klaviervirtuosen auf dem Instrument selbst mit der Hand spielt.

Einwurf für jede Münze.

Orchestrions mit Feder-, Gewichts- und elektrischem Betriebe von K 480.— an.

Weitestgehende Zahlungserleichterungen. Bei Kassezahlung hoher Rabatt. Prospekte gratis und franko.

Ludwig Hupfeld, Akt.-Ges.

Wien, VI., Mariahilferstrasse 7/9.

Erste u. älteste Fabrik Europas von elekt. Klavieren u. Orchestrions.

ZL 11660

Kundmachung.

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1907 sind die in den Jahren 1886, 1885 und 1884 geborenen Wehrpflichtigen berufen und es werden alle im Stadtbezirke Cilli sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs Verzeichnung zur Stellung in der Zeit **vom 1. bis 30. November 1906** beim gefertigten Stadtamte zwischen 9 und 12 Uhr vormittags zu melden. Die fremden, d. i. die nicht in der Stadt Cilli zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung die in ihren Händen befindlichen Legitimationsurkunden, Heimatscheine, Arbeits- oder Dienstbotenbücher u. s. w. mitzubringen.

Gesuche um Bewilligung zur Abstellung ausserhalb des heimatischen Stellungsbezirkes, sowie um Zuerkennung von Begünstigungen gemäss §§ 31—34 des Wehrgesetzes sind schon bei der Anmeldung einzubringen.

Hiebei wird bemerkt, dass gemäss § 26 : 3 Wehrvorschriften I. Teil die Verzögerung in der Zuerkennung der Begünstigung in Folge nicht rechtzeitiger oder unvollständiger Beibringung der Nachweise die Heranziehung zur aktiven Dienstleistung nicht hintanhaltend würde.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt gemäss § 23 : 9 in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen oder im Uneinbringlichkeitsfalle in eine Arreststrafe von 24 Stunden bis zu 20 Tagen.

Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten kann durch Unkenntnis dieser Aufforderung oder der aus dem Wehrgesetze hervorgehenden Obliegenheiten **nicht** entschuldigt werden.

Stadtamt Cilli, am 23. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg.

K 340.000

Gesamthaupttreffer in
9 Jährlichen Ziehungen 9
bieten die nachstehenden
drei Original-Lose

1 Italien. Rotes Kreuz-Los
1 Serb. Staats-(Tabak-)Los
1 Joziv- („Gutes Herz“) Los

Nächste zwei Ziehungen schon am
= **2. und 15. November 1906** =

Alle drei Originallose zusammen
Kassapreis **K 79.50** oder in
30 Monatsraten à K 3.—

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Originallose.

➔ **Jedes Los wird gezogen.** ➔
Ziehungslisten „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. Wechselstube

Otto Spitz

Wien, I. Schottenring nur 26.

Patente

Marken- und Musterschutz aller
Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieure

M. Gelbhaus

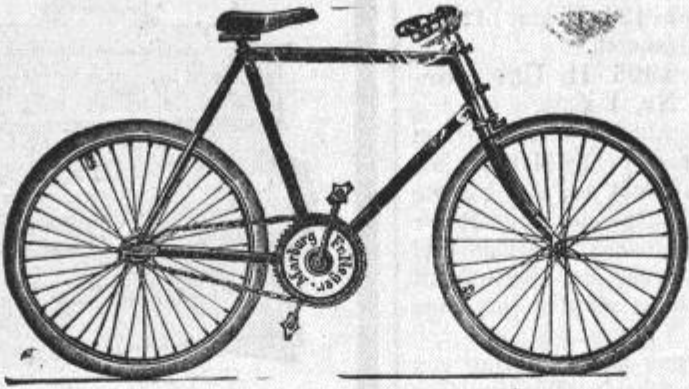
vom I. I. Patentamte ernannter und
eideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez.,
Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I.
Patentamte).

Vertreter und Korrespondenten in:
Abelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin,
Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest,
Pulaski, Calcutta (Ostindien), Chicago, Et beland,
Cöln, Athen, Ch. istona, Dresden, Et Etienne, Florenz,
Frankfurt a. M., Glogova, Gen. Götting, Halifax,
Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel,
Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool,
London, Et. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Man-
chester, Melbourne, Montreal, München, Newcafile,
New-York, New-Zealand, Ottawa, Paris, Et Peter-
burg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm,
Südnach, Turin, Warschau, Washington, Würzburg
Zürich u. c. 12124

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) . . . 140 K aufwärts
Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.
Grosse Reparaturwerkstätte



Anton Neger
Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische.
Stechenpferd Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Dresden und
Letschen a. E.
vormals Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weissen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702
Vorrätig à Stück 80 Heller bei:
Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co., } **in**
Drogerie J. Fiedler, } **CILLI.**
Galant.-Gesch. Fr. Karbantz,

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 2 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 2

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
Niederlage aller Gattungen
Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen
Oelgemälde, Waschgoldrahmen - Spiegel
und Fenster-Carnissen.
In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777
Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Branntwein- Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholreicher Erfrischungsgetränke kann mit bestem Erfolg sofort betrieben werden, für behördliche Bewilligung zur Erzeugung und Verkauf wird garantiert und gründliche Manipulation durch erfahrenen Fachmann an Ort und Stelle kostenfrei eingerichtet. Zweckdienliche Information zur Erzielung eines flottenden Absatzes. Konkurrenzlose Sorten und Reklamen disponibel.
Ernste Reflektanten belieben Anträge zu richten unter „Ernste Fabrikfirma 80.400“ an Annonzen-Expedition von **Heinrich Schalek,**
Wien, I., Wollzeile 11.

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde. 12300
Hermann Baumgartl,
Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.



(früher Neusteins Elisabethpillen)
welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 5. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen. — Man verlange.
„Philipp Neustein's“ 12430
abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift **Philipp Neustein, Apotheke,** enthalten.
Philipp Neusteins
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: **M. Rauscher.**

P. T.

Hiermit bringe die höflichste Anzeige, dass ich meine

Möbelniederlage
Tapezierer- & Dekorateur-
Geschäft

welches sich bisher am Hauptplatz Nr. 12 befand, nun **in mein eigenes Haus Hauptplatz 2** welches eigens zu diesem Zwecke umgebaut wurde, übersiedelt habe. — Durch bedeutende Vergrößerung meines Möbellagers und Vermehrung vieler anderer Einrichtungsstücke, welche ich nur aus den erstklassigen Werkstätten und renommiertesten Fabriken beziehe, bin ich nun in der Lage, raschest und solidest jeder Anforderung zu entsprechen. Mit der höflichsten Einladung zur Besichtigung, bitte ich meine Dienste recht ausgiebig in Anspruch zu nehmen und empfehle mich hochachtungsvoll

JOHANN JOSEK.

12316

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiert prompt und diskret

Karl von Berecz

handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefring 33
Retourmarke erwünscht. 11870



BRAND-MALEREI-
APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN
ZUM BRENNEN UND BEMALEN
Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 9.
Bei Bestellung v. Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Facz.



Geschäftsübersiedlung!

Beehre mich hiemit meinen geehrten Kunden die höfliche Anzeige zu machen, dass ich ab **1. November** meine

Bau- und Möbeltischlerei

in die **Brunngasse Nr. 7**, ehemals Matasek'sche Binderei verlegen werde und bitte meine geschätzten Kunden mir das Vertrauen auch weiterhin freundlichst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Martin Pernovschek,

Bau- und Möbeltischlerei.

12461

Schon jetzt

wolle man eine Karte an **J. Ad. Richter & Cie.,** K. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I. Operngasse 16, schreiben und die Frankozufendung der **Preisliste** verlangen. Dieses reich illustrierte Preisbuch enthält eine ausführliche Beschreibung der berühmten



Danksagung.

Der Unterzeichnete spricht im eigenen, sowie im Namen aller Verwandten, allen Freunden und Bekannten, welche sich am Leichenbegängnisse seiner lieben Grossmutter der Frau

Marie Zangger

beteiligt haben, insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit, sowie den werten Familien Detiček senior und junior, Kapla und Skoberne für die schönen Kranzspenden den herzlichsten Dank aus.

Leopold Zangger,
Südbahnportier

10.000 Fichtenbäumchen

3—8-jährig, für Park- und Gartenanlagen sind abzugeben. Anfragen bei Herrn **Karl Teppei** in Cilli. 12413

Kleines Gewölbe und Zimmer

sowie Räumlichkeiten für Magazin oder Werkstätte zu vermieten. Anfrage: Schmidgasse 9, 1. Stock. 12452

Grosser eiserner

Füllöfen

zu verkaufen.

Anfragen Hauptplatz 3, 1. St.

Pferdeknecht

verlässlich, nüchtern wird für ein Industrie-Unternehmen sofort aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 12446

Holzrolleaux und Jalousien

besten Qualität in allen Preislagen und schönster Musterauswahl empfiehlt billigst die **Holzrolleaux und Jalousienfabrik** von **Anton Tschander jun., Braunsau** (Böhm.). Agenten gesucht. 18381



Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer etc. die selbständigen Spar- und Vorschußkassensortien des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personaldarlehen. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Kassensortien werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstraße 25. 12432



Im Bauvereins Hause, Laibacherstrasse ist eine

Mansarden-Wohnung

sogleich zu vermieten. Anzufragen bei **J. Sucher,** Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Eine fast ganz neue 12436

Schreibmaschine

mit schönen und deutlich lesbaren Lettern ist sehr billig zu verkaufen. Schriftliche Anträge unter „Schöne Gelegenheit 12436“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten.

Puch-Motorrad

sehr gut erhalten, 2 1/2 PH billig zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn Anton Neger, Herrengasse, Cilli. 12447

— Promessen —

	Ziehung	Haupttreffer		Ziehung	Haupttreffer
Wiener Kommunal-Lose	K 15.50	2. November K 400.000	4% Ungar. Hypotheken-Lose	K 5.—	15. November K 70.000
Ungar. Prämien-Lose	ganze K 12.—	15. November K 300.000	I. Bodenkredit-Lose	K 4.—	16. November K 90.000
	halbe K 7.—				

Alle vier Promessen nur K 33.— respektive K 28.— verkauft die

Wechselstube der

K. k. privilegierten Böhmisches Union-Bank, Filiale Graz,

Bismarckplatz 1.

Geschäfts-Uebernahme!

Erlaube mir hiemit den hochverehrten P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich das altrenommierte, bestbekannte, bisher von Frau A. Lemesch betriebene

Fanninger'sche Gasthaus

am Hauptplatze am **Mittwoch den 31. Oktober I. J.** pachtweise übernehmen werde.

Indem ich mich dem hochverehrten Publikum bestens empfehle, gebe ich die Versicherung, dass es stets mein Bestreben sein wird meine geehrten Gäste durch Verabreichung **schmackhafter warmer und kalter Küche**, Ausschank vorzüglicher **echter untersteirischer Naturweine**, des besten weltbekannten **Gösser Märzenbieres**, welches auf der Wiener Kochkunst-Ausstellung mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde, und durch aufmerksame Bedienung in jeder Weise entgegenzukommen.

Mittag- und Abend-Abonnement. Bier-Ausschank über die Gasse **per Lit. um 4 h billiger.**

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Josef Sekulitsch

bisher Pächter des Hotel Orosel in Neuhaus.

12474

Wegen Abreise sind bis 1. November meine sämtlichen

Möbel

verkäuflich. Darunter Spiegel, Bilderrahmen, Vogelbauer samt Vögel, Mehlwürmer etc. Zu besichtigen jede Stunde bei Herrn Rittirsch, Kirchenplatz 10. 12470

Vorzüglicher Rietzdorfer

KALK

gut gelöscht, jederzeit erhältlich auf dem Lagerplatz, gegenüber der Gasfabrik. Auch Detailverkauf. 12464

Eine Kassierin

die bereits in einem Manufakturgeschäft war, sucht Posten in einem gleichen Geschäft unterzukommen in der Umgebung oder in Cilli. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 12473

Verkauf!

Das stockhohe Haus Nr. 7

in der Grabengasse

gegenüber der neuen Mädchenschule, mit sieben Fenster Gassenfront ist sofort zu verkaufen.

Näheres bei der Eigentümerin dortselbst. 12463

Weinkeller

samt Gebinde für 270 Hektoliter ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei

Ernst Fanninger,

12462 Cilli, Hauptplatz.

Zwei schöne elegante

Kutschpferde

15 Faust hoch, stark, autosicher, Rappwallach und Rotschimmelstute, sind in der Villa Preurat in Gonobitz wegen Ablebens des Kutschers und längerer Abwesenheit des Besitzers sofort preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen beim Kammerdiener Adalbert Köhler. 12466 12479

Gastwirtschaft Waldhaus

empfiehlt heute vorzüglichen

Netzbraten, sowie hausgemachte Krainer Würste.

Den ganzen Winter geöffnet.

Gut geheizte Lokalitäten. — Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

12482

Th. Schuch.

AUCH EINE
für 15000-Kronen bei der

Ceres
SPEISE-FETT

PREISKONKURRENZ
FÜR KOCHREZEPTE
verdienen möchte.

Die näheren Bedingungen der CERES-PREISKONKURRENZ sind durch jeden besseren Kaufmann unentgeltlich zu beziehen.

Gasthaus-Uebernahme.

Beehre mich einem geehrten P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich das

Gasthaus „zur Traube“

am Kaiser Josef-Platze

pachtweise übernommen habe und bitte mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Da ich die Versicherung gebe, nur **vorzügliches Reininghauser Märzenbier**, echte untersteirische Weine zum Ausschank zu bringen und auch **schmackhafte Küche** führen werde, hoffe ich den Wünschen meiner P. T. Gäste vollauf gerecht zu werden.

Empfehle **billiges gutes Mittags-Abonnement.**

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht hochachtungsvoll

Marie Medwed.

Ausverkauft

werden alle Hüte von der feinsten bis zur einfachsten Qualität zu **staunend billigen Preisen** bei

Antonie Sadnik
Herrengasse 27.

Bäcker-Lehrling

wird aufgenommen. bei Ferd. Straff, Graz, Hans-Sachsgasse 12. 12475

Ein nett möbliertes

Zimmer

ist Theatergasse 9, billig zu vermieten. 12473

In dem Gemischtwarengeschäfte Josef Teppi, Weitenstein findet ein

Lehrjunge

aus guten Hause, welcher das 14. Lebensjahr überschritten, sofort Aufnahme. 12463

Eine verrechnende

Kellnerin

für eine Brantweinschank wird sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 12478

Gründlicher 12481

Klavierunterriet

wird nach praktischer Methode erteilt. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes.

Stubenmädchen

welches die Zimmer schön aufräumen, Parquetböden behandeln, und schön bügeln kann, wird sofort aufgenommen. Lohn je nach Verdienst 15—18 Kronen monatlich nebst ganzer Verpflegung.

Hauptbedingungen: Grösste Reinlichkeit und Anständigkeit, längere Zeugnisse und deutsche Sprache.

Anträge sind zu richten an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ in Cilli. 12444